



LINEG 2010

NATÜRLICH NIEDERRHEIN



LINEG – Verantwortung für die Umwelt



Unternehmen, die erfolgreich sein möchten, benötigen dazu ein Fundament aus Kompetenz, Ansprüchen und Werten. Dieses besitzt die LINEG, denn: Erfahrung ist unsere Stärke, Verbesserung ist unser Antrieb, die Nachhaltigkeit ist unser Ziel. Nur deshalb kann die LINEG dazu beitragen, den Niederrhein noch lebenswerter zu machen.



Karl-Heinz Brandt

Wir engagieren uns in der Region, weil wir hier zu Hause sind. Daraus ergibt sich eine Verpflichtung und eine Verantwortung, die die LINEG gegenüber den hier lebenden Menschen hat. Wir haben die richtigen Konzepte entwickelt, um unser Wasser zu säubern und zu nutzen. Wir haben die richtigen Maßnahmen ergriffen, um die Qualität des Wassers zu erhalten und zu verbessern. Damit liefert die LINEG einen existenziellen Beitrag zur Sicherung unserer Zukunft.



Jürgen Eikhoff

Wir wissen, was wir tun können und müssen, um unsere Ziele zu erreichen. Die Strategie der LINEG ist der kontinuierliche Verbesserungsprozess, der alle Aktivitäten und alle Bereiche umfasst. Diesen setzen wir seit dem vergangenen Jahr um – mit ersten Erfolgen und mit noch mehr Erfahrungen. Damit können wir uns auf das Wesentliche konzentrieren: Darauf, die LINEG leistungstärker und effizienter zu machen, also besser.

Wir, das sind 325 Menschen, die bei der LINEG arbeiten. Sie sind die treibende Kraft des Unternehmens. Denn es sind immer die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die etwas bewegen – und so zum Erfolg der LINEG beitragen. Einige von ihnen stellen wir in diesem Jahresbericht vor, weil eine Bilanz mehr als reine Zahlen sein muss. Diese Kolleginnen und Kollegen stehen stellvertretend dafür, wofür wir alle stehen: für ein Dienstleistungsunternehmen von Menschen für Menschen.

Wir laden außerdem zum dritten Mal zu einer kleinen Fahrradtour durch unser Genossenschaftsgebiet ein. Diesmal geht es von Duisburg über Rheinberg bis nach Xanten. Immer links am Rhein entlang. 64 abwechslungsreiche Flusskilometer, auf denen viele Sehenswürdigkeiten liegen, die unsere Heimat unverwechselbar und einmalig schön machen. Sie prägen den Niederrhein, so wie die LINEG auch.

Kamp-Lintfort, im März 2011

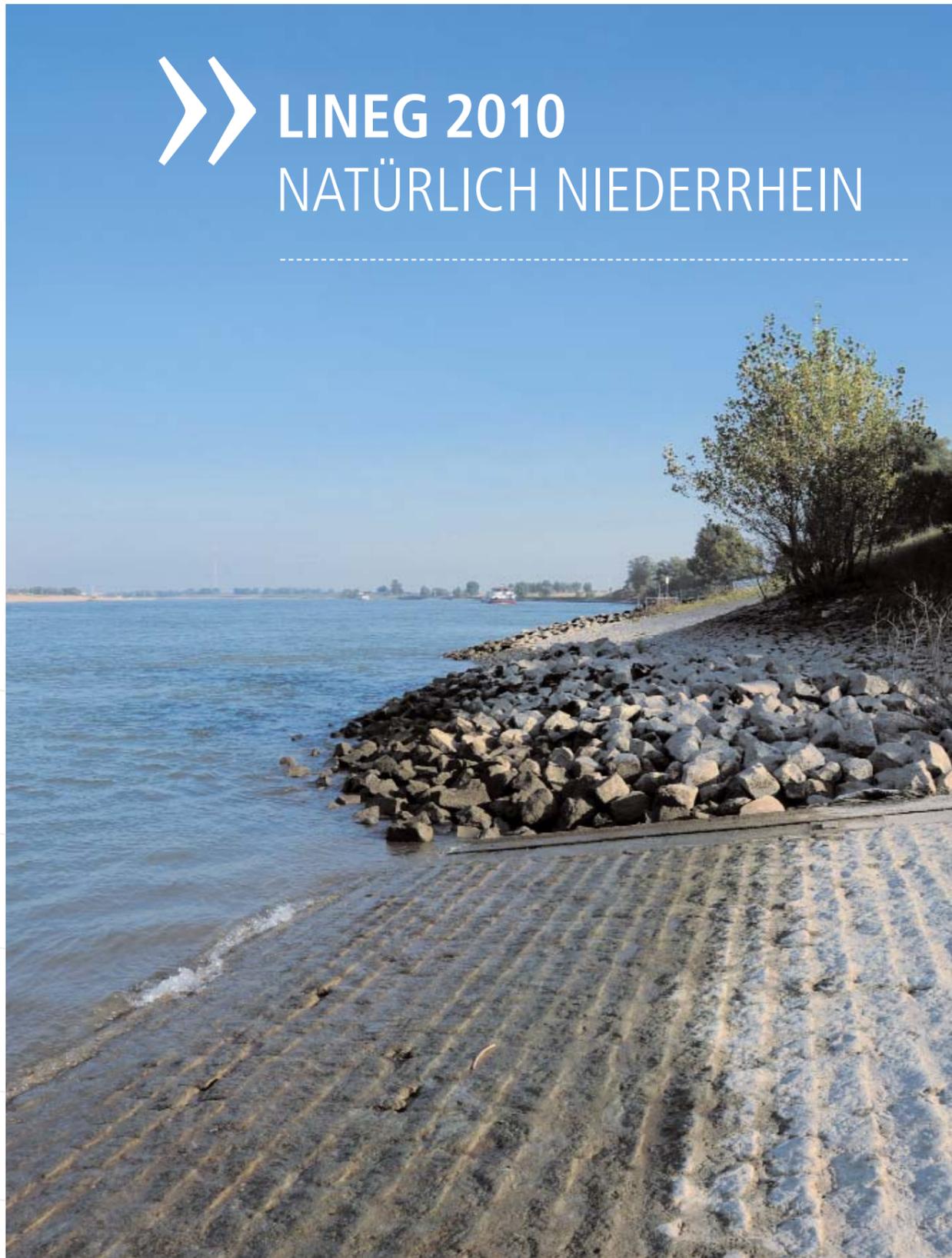
DER VORSTAND
ASSESSOR DES
MARKSCHEIDEFACHES

Dipl.-Ing. Brandt

DER VORSITZENDE DES
GENOSSENSCHAFTSRATES

Dipl.-Ing. Eikhoff

LINEG 2010 NATÜRLICH NIEDERRHEIN



INHALT

Die LINEG: unterwegs

Unterwegs im LINEG-Gebiet – Eine Fahrt ins Blaue	04
--	----

Die LINEG: strategisch

»Wir planen unseren Erfolg« Vorstand Karl-Heinz Brandt zur Lage der LINEG	06
Es gibt immer etwas zu verbessern! Interview mit dem Geschäftsbereichsleiter Volker Kraska	08

Die LINEG: unterwegs

Friemersheim macht Schule	10
---------------------------	----

Die LINEG: natürlich

EU-Wasserrahmenrichtlinie: Wir übernehmen Verantwortung	12
Moersbach – alles im Fluss	14

Die LINEG: unterwegs

599 Meter zwischen Homberg und Ruhrort /// Das Wunder von Ossenberg	16
---	----

Die LINEG: betriebsam

So sauber wie nötig, so sparsam wie möglich	18
Vier Männer für alle Fälle	22
KIM: Der Name ist Programm	24
Bunte Vielfalt	26
Umwelt schonen, Kosten sparen	28

Die LINEG: unterwegs

Sieh mal einer an: Büberich!	29
------------------------------	----

Die LINEG: menschlich

Gute Personalpolitik ist, Beruf und Familie zu vereinbaren! Interview mit dem Geschäftsbereichsleiter Gerhard Schmidt-Losse	30
--	----

Die LINEG: unterwegs

Der Stern von Obermörnter	33
---------------------------	----

Die LINEG: kompakt

Die LINEG auf einen Blick	35
Rechtsgrundlagen, Genossen und Organe	36
Gewässer	40
Abwasser	44
Prozessbenchmarking	45
Abwasserreinigung	49
Abfälle aus der Abwasserreinigung	51
Biologie	52
Finanzen	53
Personal- und Sozialwesen	58
Öffentlichkeitsarbeit	59
LINTEC mbH	60

Impressum

EINE FAHRT INS BLAUE

769



He-Rhein-spaziert! Ins Land des großen Flusses, der dem ufernahen Grün seinen Namen gab: Niederrhein. Die LINEG lädt zum dritten Mal zu einer reizvollen Reise mit dem Rad ein. Zu einer Wandertour quer durch das Genossenschaftsgebiet. Immer links am Rhein entlang, von Stromkilometer 769 bis 833, von Duisburg-Friemersheim bis Xanten-Obermörmter. Eine Fahrt ins Blaue.

Der Rhein also. Viel mehr als ein Fluss. Ein Mythos, romantisch beschrieben und ruhmreich besungen wie kaum ein anderer Strom auf dieser Welt. Dabei dürfte es ihn so gar nicht geben. Aus hydrologischer Sicht ist die Aare bedeutender, daher müsste sie nach dem Zusammenfluss mit dem Rhein ihren Namen weiterführen. Doch es ist der Rhein, der seinen Lauf bis Hoek van Holland nimmt.

Wenn sich der mächtige Strom kurz vor Duisburg gemächlich in die Kurve legt, dann hat er bereits eine wunderschöne Wegstrecke hinter sich. Rund 1.000 Kilometer, um nicht allzu genau zu sein, denn mit seiner Länge hat der Fluss im Alter ein Problem bekommen. Doch darüber wollen

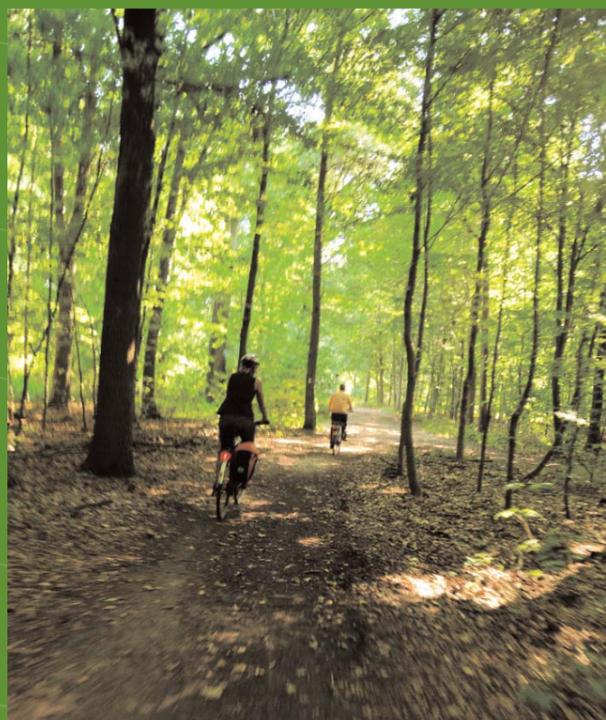
wir uns an dieser Stelle nicht streiten – genauso wenig über seine genauen Ursprünge in den Schweizer Alpen.

Für die Binnenschiffer beginnt der Niederrhein bereits bei Stromkilometer 639, bei Oberwinter. Hier hat sich der Fluss mit seiner wild-romantischen Ader endgültig ausgetobt, hier macht er sich nun breit, hier lässt er es ruhiger angehen. Gemächlich schlängelt er sich durch die nieder-rheinische Tiefebene, lässt Kühe, Kirchen und Kopfwäiden links und rechts liegen.

Ein Teil der Faszination dieses Flusses geht von seinem Ufer aus. Deshalb legen wir an fünf Stellen eine Rast ein – und wollen dabei nicht bloß Rhein gucken. Wir schauen uns das Lehrerhaus in Friemers-

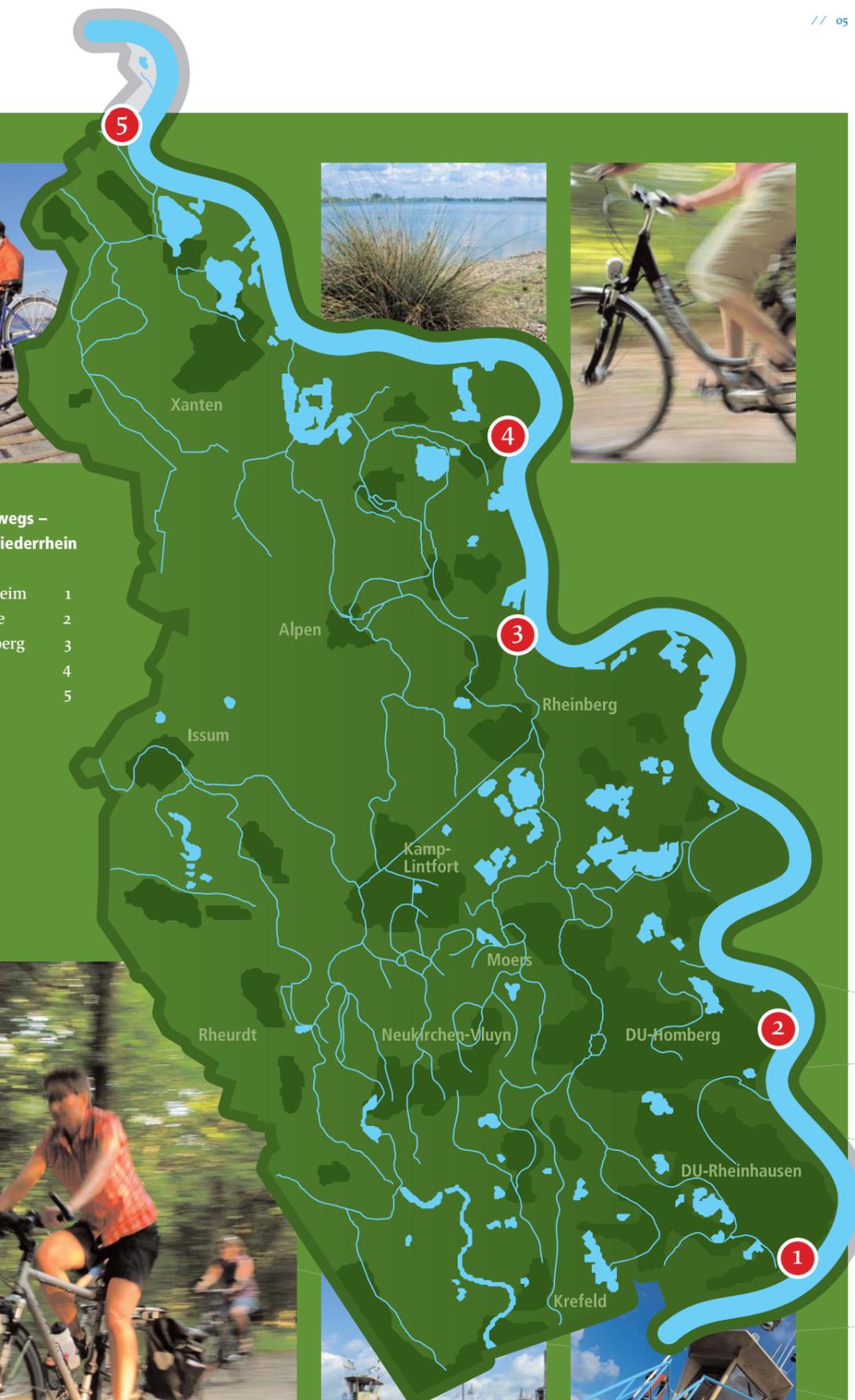
heim, die Friedrich-Ebert-Brücke zwischen Homberg und Ruhrort, die Schlosskapelle in Ossenberg, das Polderdorf Büderich und das Landhaus Köpp in Obermörmter etwas genauer an.

Fünf Orte, die typisch für diese Region sind. Wir würden uns freuen, wenn Sie auf unserer Fahrt neben dem Land und den Leuten auch den einen und den anderen Blick für die Arbeit der LINEG am und für den Niederrhein übrig haben. So – jetzt ist aber genug geschrieben. Viel Spaß beim Lesen. Und danach: Auf den Sattel, fertig, los. Oder, um im Fluss zu bleiben: Rhein ins Vergnügen!



Die LINEG: Unterwegs – Tourpunkte am Niederrhein

- » Lehrerhaus Friemersheim 1
- » Friedrich-Ebert-Brücke 2
- » Schlosskapelle Ossenberg 3
- » Polderdorf Büderich 4
- » Landhaus Köpp 5



»WIR PLANEN UNSEREN ERFOLG«

VORSTAND KARL-HEINZ BRANDT

ZUR LAGE DER LINEG

Die Welt verändert sich – und mit ihr die LINEG. Die Veränderungen bei der Linksrheinischen Entwässerungs-Genossenschaft sind jedoch gewollt. Sie wurden durch den vor fünf Jahren begonnenen Strategieprozess eingeleitet. Seine kontinuierliche Fortführung ist ein wesentlicher Bestandteil des Konzeptes. »Wir haben uns ehrgeizige Ziele gesetzt. Ehrgeizig heißt aber nicht unmöglich. Ich bin mir sicher, dass wir unsere Ziele erreichen werden«, erklärt dazu Karl-Heinz Brandt, der Vorstand der LINEG.

Seit mehr als fünf Jahren führt der Assessor des Markscheid-faches die Genossenschaft in die Zukunft. Vieles hat er bereits verändert, einiges will er noch verändern. Den stetigen Wandel versteht er als eine Herausforderung, als eine Chance und als einen Antrieb. Aber Veränderungen, warnt er, dürfen nicht bloß ein Selbstzweck sein. Karl-Heinz Brandt stellt klar: »Das Ziel des LINEG-Strategieprozesses war, ist und bleibt, unser Unternehmen leistungsfähiger zu machen.« Letztlich geht es darum, die Effizienz der täglichen Arbeit zu steigern. Also darum, dass die LINEG in allen Bereichen und auf allen Ebenen besser wird.

Dies beginnt beim Selbstverständnis der Genossenschaft. Seit ihrer Gründung vor fast 100 Jahren ist die LINEG ein Dienstleistungsunternehmen. Sie trägt eine existenzielle Verantwortung für den Niederrhein. Diesen Kultur-, Lebens-, und Wirtschaftsraum gilt es zu erhalten und zu gestalten. Zum Wohle der Menschen und zum Schutz von Flora und Fauna. Allein aus diesen Verpflichtungen heraus, so Karl-Heinz Brandt, müssen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der LINEG immer wieder die Frage stellen: »Wie können wir unsere Aufgaben noch besser als bisher erfüllen?«

Zum Beispiel, indem sich die LINEG als Unternehmen anders organisiert. Deshalb wurden verschiedene Abteilungen neu zusammengesetzt, deshalb wurde das Besteller-Ersteller-Prinzip eingeführt, deshalb wurde der Einkauf zentralisiert. Drei Beispiele, die zeigen, dass der Strategieprozess richtig und wichtig ist. Die neuen Strukturen haben sich bewährt, denn auch sie trugen dazu bei, dass die LINEG eine erhebliche Summe an Ausgaben sparen konnte. Stichwort Genossenschaftsbeiträge: Vor zehn Jahren lagen diese bei über 70 Millionen Euro pro Jahr, heute liegen sie bei unter 60 Millionen Euro im Jahr. »So etwas passiert nicht von selbst«, sagt Karl-Heinz Brandt. »Wir planen unseren Erfolg.«

Aus diesem Grund führte und führt die LINEG auf den vier Kläranlagen in Moers-Gerdt und Rheinhausen sowie in Kamp-Lintfort und Rheinberg sogenannte Energieanalysen durch. Zum einen wurde der Energiebedarf und -verbrauch, zum anderen wurden Möglichkeiten der Eigenenergieerzeugung ermittelt. Hintergrund sind vor allem die Auswirkungen des Erneuerbare Energien Gesetzes, kurz EEG. Die Genossenschaft rechnet mit einer drastischen Steigerung der Energiekosten von rund 1,6 Millionen Euro bis ins Jahr 2015. Die größten Sparpotenziale liegen in der Modernisierung der Blockheizkraftwerke und in der Nutzung von Biogas, das in den betriebseigenen Kläranlagen anfällt. »Wenn wir unsere eigene Energie erzeugen, sparen wir nicht nur sehr viel Geld, wir leisten auch einen Beitrag zum Klimaschutz, weil unsere Anlagen weniger Kohlendioxid ausstoßen«, erläutert Karl-Heinz Brandt.

Der Weg der Modernisierung soll in den nächsten Jahren konsequent und in allen Abteilungen weiter beschritten werden. »Wir wissen, was wir zu tun haben«, versichert der Vorstand. Der Katalog der wegweisenden Maßnahmen ist lang und umfangreich. Nun geht es darum, den Bedarf an Veränderungen zu konkretisieren und den Wandel anhand eines Fahrplanes umzusetzen. Dadurch wird der kontinuierliche Verbesserungsprozess, kurz KVP, zu einem wesentlichen Bestandteil des Geschäftsmodells der LINEG.



Der positive Projektverlauf zeigt sich in der Bereitschaft vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sich aktiv einzubringen. Ein gutes Beispiel dafür sind die 20 ausgebildeten Moderatorinnen und Moderatoren, die aus allen Bereichen der LINEG stammen.

Rund 100 KVP Ideen aus der Belegschaft liegen inzwischen vor und bilden eine gute Arbeitsgrundlage.

Dies alles zeigt, dass die Kolleginnen und Kollegen von der Notwendigkeit des Wandels überzeugt sind – und diesen nicht nur mittragen, sondern auch gestalten wollen. Andererseits bringt ein Wandel auch immer Unsicherheiten mit sich und birgt Ängste. »Man muss die Unsicherheiten zur Kenntnis und die Ängste ernst nehmen«, sagt Karl-Heinz Brandt. Er spricht sich für einen offenen Dialog mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus, um ihnen die notwendigen Veränderungen zu erklären. Wichtig ist ihm aber auch die Feststellung: »Niemand bei der LINEG braucht wirklich Angst vor der Zukunft zu haben.«

Letztlich geht es bei allen Veränderungen auch um die Weiterentwicklung der Unternehmenskultur der LINEG. Was Karl-Heinz Brandt darunter versteht, fasst er in drei Schlagworten zusammen: »Offenheit, Transparenz, Rückmeldung.« Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen offen für neue Ideen sein. Alle Entscheidungen des Unternehmens sollen den Kolleginnen und Kollegen transparent gemacht werden. Zu allen Projektprozessen und Firmenentscheidungen muss eine Rückmeldung möglich sein. Diesen Anspruch stellt Karl-Heinz Brandt zuerst an sich selbst und insbesondere an alle anderen Führungskräfte bei der LINEG. Selbstkritisch räumt er ein: »Wir müssen lernen, noch mehr und noch besser miteinander zu reden. Auch, weil nicht alle Erfolge überall im Unternehmen so angekommen sind, wie sie es sollten.« Erfolge motivieren – gerade in Zeiten des Wandels.



ES GIBT IMMER ETWAS ZU VERBESSERN! INTERVIEW MIT DEM GESCHÄFTS- BEREICHSLEITER VOLKER KRASKA

Volker Kraska führt den LINEG-Geschäftsbereich Technik und Betrieb. Hierbei bildet der Kontinuierliche Verbesserungsprozess, kurz KVP, einen Schwerpunkt seiner Arbeit. Die Idee dazu wurde 2006 geboren, die Strategie dazu 2009 beschlossen, die Umsetzung erfolgt seit Januar 2010. Im Interview spricht Volker Kraska über erste Erfahrungen, erste Erfolge und erste Ernüchterungen. Und er betont: »Die Ideen, die Fähigkeiten und das Wissen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind gefragt.«

Herr Kraska, bitte erklären Sie in drei Sätzen, was die LINEG mit dem Kontinuierlichen Verbesserungsprozess letztlich erreichen möchte?

Volker Kraska: Wir wollen unsere Arbeit in jedem Bereich effizienter gestalten. Dazu müssen wir häufig das Optimum zwischen Kosten, Qualität und Zeit erreichen, indem sich jede einzelne Mitarbeiterin und jeder einzelne Mitarbeiter so einbringt, wie sie und er das kann. Die von jeher vorhandenen vielfältigen Verbesserungsbemühungen sollen hierbei durch KVP besser strukturiert und transparenter werden.

Daraus lässt sich schlussfolgern: Bei der LINEG gibt es Verbesserungsbedarf?

Volker Kraska: Natürlich! Aber damit an dieser Stelle kein falscher Eindruck entsteht: wir sind gut aufgestellt. Das hat ja das Benchmarking NRW eindrucksvoll gezeigt.

Dies ist das Verdienst aller (325) Kolleginnen und Kollegen bei der LINEG, und darauf kann jede und jeder stolz sein. Aber natürlich gilt auch für uns: Es gibt nichts, was nicht zu verbessern ist.

Der KVP bei der LINEG startete mit drei Pilotprojekten: Die Optimierung des Winterdienstes. Die Abstimmung bei Anlagenumbauten. Die Digitalisierung von Ergebnissen extern vergebener Sondierungsbohrungen. Warum gerade mit diesen?

Volker Kraska: Der Kontinuierliche Verbesserungsprozess betrifft alles und jeden bei der LINEG, alles muss bedacht und alle müssen eingebunden werden. Das ist eine große Herausforderung. Gerade am Anfang eines solchen Prozesses ist es wichtig, möglichst viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anzuregen, dabei mitzumachen. Die ersten Themen, die bearbeitet werden sollten, mussten also fachübergreifend sein – und das sind sie auch. Bei der Auswahl kam uns zugute, dass das Projektteam, das die Pilotprojekte ausgesucht hat, aus neun Kolleginnen und Kollegen bestand, die aus den unterschiedlichsten Geschäftsbereichen kamen.

Wieso eigentlich: Pilotprojekte?

Volker Kraska: Für die LINEG ist der Kontinuierliche Verbesserungsprozess etwas Neues. Deshalb hatten nur wenige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bisher KVP-Erfahrung. Weiter gedacht und ganz einfach gesagt heißt das: Die LINEG muss KVP üben! Wir müssen lernen, KVP-Themen zu finden. Wir müssen lernen, bei Bedarf KVP-Teams zu bilden. Wir müssen lernen, KVP-Ergebnisse zu erzielen. Und wir müssen nicht zuletzt lernen, KVP-Ergebnisse umzusetzen! Das alles ist nämlich gar nicht so einfach, wie es vielleicht von außen aussieht. Nach mehr als einem halben Jahr können wir nun sagen: Die LINEG hat erste KVP-Erfahrungen gesammelt.

Welche zum Beispiel?

Volker Kraska: Alle drei Projektteams haben gute Arbeit geleistet. Sie haben in wenigen Sitzungen innerhalb kurzer Zeit akzeptable Ergebnisse erarbeitet. Nun geht es an die Umsetzung der Ergebnisse, und dabei müssen wir erkennen, dass es hier und da schwierig ist.



Manchmal hängt es nur an Kleinigkeiten, weil etwa ein wichtiger Mitarbeiter krank ist. Das ist nicht schlimm, das ist normal, weil das eben der Arbeitsalltag ist. Aber grundsätzlich müssen wir selbstkritisch einräumen: Die drei Pilotprojekte, die wir ausgesucht haben, waren sehr komplex. Komplexe Probleme erfordern komplexe Lösungen. Komplexe Lösungen jedoch lassen sich nicht sofort und nicht schnell umsetzen. Das ist nicht gut für die Startphase des KVP, denn die Kolleginnen und Kollegen wollen natürlich sehen, dass sich etwas bewegt, sonst heißt es plötzlich: KVP, da passiert doch nichts!

Haben Sie deshalb noch drei weitere Projekte bearbeitet: Die Reduzierung der Anzahl der Rücklaufschlammumpfen in der Höchstlaststufe. Die Optimierung des Ablegesystems für Schaltpunkte von Pumpen. Die Möblierung der Leitzentrale?

Volker Kraska: Als wir im Projektteam nach KVP-Themen gesucht haben, kamen auch Probleme auf den Tisch, die es seit längerem bei der LINEG gibt. Einige davon können in überschaubaren Zeiträumen abgearbeitet werden. Zum Beispiel die Möblierung der Leitzentrale. Das mag sich jetzt etwas trivial anhören, doch für die Mitarbeiter dort ist eine gute Arbeitsatmosphäre natürlich sehr wichtig. Wenn ihnen in kurzer Zeit geholfen werden kann, spricht sich dies selbstredend im gesamten Unternehmen herum. Eine bessere firmeninterne Werbung für den Kontinuierlichen Verbesserungsprozess kann es nicht geben.

Hat der KVP denn Werbung nötig, er müsste doch selbstverständlich sein?

Volker Kraska: Es ist ja nicht so, als ob es nicht schon früher Verbesserungsvorschläge bei der LINEG gegeben hätte. Selbstverständlich gab es Ideen von engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Diese kamen aber vereinzelt und nicht regelmäßig. Genau da setzt der KVP an. Es geht dabei um Kontinuität und um Nachhaltigkeit. KVP muss immer und überall zu einem Thema gemacht werden. KVP muss zu einer Selbstverständlichkeit und einem Bestandteil unserer täglichen Arbeit werden. Erst wenn wir das geschafft haben, dann haben wir es geschafft. Doch wir sind auf einem guten Weg: Die Zahl der Vorschläge, die wir in unsere KVP-Datenbank einpflegen, steigt stetig. Allerdings wird hierbei die Notwendigkeit deutlich, dass wir die Bearbeitung der Themen »organisieren« müssen. Denn auch unsere Ressourcen sind endlich. Die KVP-Datenbank wird in Kürze über das Intranet für alle Leute bei der LINEG einzusehen sein. Diese Transparenz ist wichtig, denn was wir hier betreiben, ist schließlich kein Hexenwerk.

Welche Rolle spielen beim KVP die Führungskräfte?

Volker Kraska: Sie spielen eine ganz entscheidende Rolle. Eines unserer Ziele ist, an jede gute Idee einer Mitarbeiterin oder eines Mitarbeiters zu kommen. Sie müssen immer wieder motiviert werden, beim KVP mitzumachen – vor allem von ihren Vorgesetzten. Das gilt ganz besonders in der An-

fangsphase dieses Prozesses. Denn klar ist doch auch: Der KVP ist zunächst einmal Mehrarbeit, eine zusätzliche Belastung, die zur täglichen Arbeit hinzukommt. Langfristig kann der KVP nicht verordnet werden, langfristig muss der KVP von jeder Mitarbeiterin und von jedem Mitarbeiter verinnerlicht werden. Führungskräfte müssen den KVP also zum Thema machen, sie müssen den KVP vorleben. Das heißt unter anderem auch, dass sie Kritik an ihrer Arbeit zulassen müssen. Sie müssen selbstkritisch sein und sich eingestehen: Auch meine Arbeit kann verbessert werden.

Herr Kraska, eine letzte Frage: Wann wird der Kontinuierliche Verbesserungsprozess eigentlich abgeschlossen sein?

Volker Kraska: Realistisch betrachtet: Nie! Der KVP hat einen Anfang, den wir gemeinsam gemacht haben. Doch der KVP wird niemals ein Ende haben, denn wir werden uns selbst immer wieder zwei Fragen stellen müssen: Erstens, was kann ich besser machen? Zweitens, wie kann ich etwas besser machen? Denn eine Erkenntnis gilt für jede Kollegin und für jeden Kollegen, ich nehme mich davon ausdrücklich nicht aus: Es gibt immer etwas, was ich verbessern kann!

FRIEMERSHEIM MACHT SCHULE



769



In Duisburg wiegt ein Wort von Jupp Krings doppelt so schwer wie eine Stahlbramme von Thyssen-Krupp. Mindestens. Darum ist es auch mehr als nur eine Ansichtssache, wenn der ehemalige Oberbürgermeister öffentlich und leidenschaftlich schwärmt: Der schönste Ort in der Stadt ist: Friemersheim!

Genau genommen meint er jenes Fleckchen Erde links des Rheins, auf dem die Kirche, die Kneipe und das Lehrerhaus einen wunderschönen Anblick bieten. Die traute Dreisamkeit ist der uralte Kern des Dorfes direkt hinterm Deich, das, welches ein Glück, unter Denkmalschutz steht. Und unter der Obhut einiger seiner knapp 13.000 Bewohner. Andernfalls wäre hier im Laufe der Zeit wohl leider noch viel mehr vom Acker gefegt worden – wie einst etwa der Borgardshof.

Der geplante Abriss des Bauernhofes setzt Mitte der 1970er Jahre 14 Bürger in Bewegung. Aus ihrem Protest entsteht wenig später ein eingetragener Verein, der Freundeskreis Lebendige Grafschaft. Da hat sich das Gründungsziel zwar schon erledigt, doch zu tun gibt es in Friemersheim genug. Zum Beispiel am und im Lehrerhaus. Auch das soll, so wollen es Bürokraten, für immer vom Erdboden verschwinden. Einen weiteren historischen Verlust aber will der Freundeskreis nicht hinnehmen – und kämpft für das Stück Heimat aus Stein. Mit Erfolg!

Allein deshalb also steht das Lehrerhaus noch immer da, wo es 1806 erbaut wird. Im Schatten der evangelischen Dorfkirche, zunächst als Haus für den Küster. Später wird es um zwei Klassenzimmer erweitert, und letztlich bis 1958 als Dorfschule genutzt. Hier wird gelernt, gelärmt und gerüffelt. Mit Hilfe von Schiefertafel, Kreide und Schwämmchen, wie noch heute im Schulmuseum zu sehen ist. Ausgestellt werden auch ein Eselsbänkchen für allzu vorlaute und ein Rohrstock für allzu freche Schüler. Früher war eben tatsächlich nicht alles besser, manches jedoch anders.



Wie und was genau, das ist nebenan in der Köök, der Küche, der Schloopkammer, der Schlafkammer, und der Deel, der Diele, zu sehen. Kurz: im liebevoll eingerichteten Heimatmuseum, wo Gegenstände der damaligen »guten alten Zeit« zu bewundern sind. Jeder Gegenstand birgt eine heiter bis wolkige Geschichte, von denen auch die mehr als 475 Mitglieder des Freundeskreises einige erzählen können. Einer jener Menschen mit Historie im Kopf und der Heimat im Blut ist übrigens Ehrenmitglied Jupp Krings.

Tipp: Das Lehrerhaus an der Friemersheimer Straße 21 ist samstags und sonntags von 14 bis 18 Uhr geöffnet, an Feiertagen geschlossen (der Eintritt ist frei). Gruppenführungen sind nach Absprache möglich, zum Beispiel mit Günter Pfeiffer unter Ruf: 0 20 65. 2 06 33.



GANZ SCHÖN GRUSELIG: DIE VILLEN VON BLIERSHEIM

So etwas gibt es nur im wilden Westen von Duisburg: eine Geisterstadt. Besser bekannt als: die Villensiedlung Bliersheim.

Gebaut 1906, vom Haus- und Hofarchitekt der Firma Krupp, Robert Schmohl. Früher im Schatten der Hochöfen des Hüttenwerkes in Rheinhausen, heute am Rand des Logport-Geländes. Eine feine, kleine Siedlung für die Bosse des Betriebes. Doch die haben irgendwann genug von ihren Salons mit Ausblick auf die Stahlschmiede. Lange bevor der Ofen aus ist, stehen die ehemaligen Prachtbauten leer – und verfallen, trotz Denkmalschutz. Neun von 17 Gebäuden gibt es noch, sie sollen saniert werden, aber dazu fehlt die Kohle. Dennoch: Ein Blick lohnt sich, selbst bei Sonnenlicht wirken die Villen wie eine Kulisse aus einem Hitchcock-Klassiker.

Anfahrt vom Lehrerhaus zur Villensiedlung: Am Damm, Bliersheimer Straße, im Kreislauf links raus, Gaterweg, links ab in die Villenstraße.



EU-WASSERRAHMENRICHTLINIE: WIR ÜBERNEHMEN VERANTWORTUNG

Seit dem Jahr 2000 gibt es die EU-Wasserrahmenrichtlinie. Bis 2015 sollen alle Seen, Flüsse und Bäche sowie das Grundwasser in einen »guten Zustand« gebracht werden, der gesetzlich definiert ist. Ein ehrgeiziges Ziel, an dem die LINEG von Beginn an entscheidend mitwirkte. Dies wird auch weiterhin so bleiben – weil die Genossenschaft noch mehr Verantwortung übernommen hat: Sie wirkt federführend bei der Erstellung von sogenannten Umsetzungsfahrplänen mit.

»Jetzt wird es konkret«, sagt Wolfgang Kühn. Der Geschäftsleiter Wasserwirtschaft freut sich. Seit mehr als zehn Jahren koordiniert er bei der LINEG die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Viel wurde geredet und gerechnet, vieles wurde geprüft und geplant – bald wird gehandelt. Die Umsetzungsfahrpläne, die bis 2012 erstellt werden müssen, enthalten alle Maßnahmen, die dazu führen sollen, einen »guten Zustand« der Gewässer zu erreichen; Kosten- und Zeitpläne sowie eine Prioritätenliste inklusive. »Das ist eine spannende Aufgabe«, findet Wolfgang Kühn. Er weiß jedoch auch, dass diese »nicht immer einfach werden wird«. Die EU-Wasserrahmenrichtlinie ist ein Mammutprojekt.

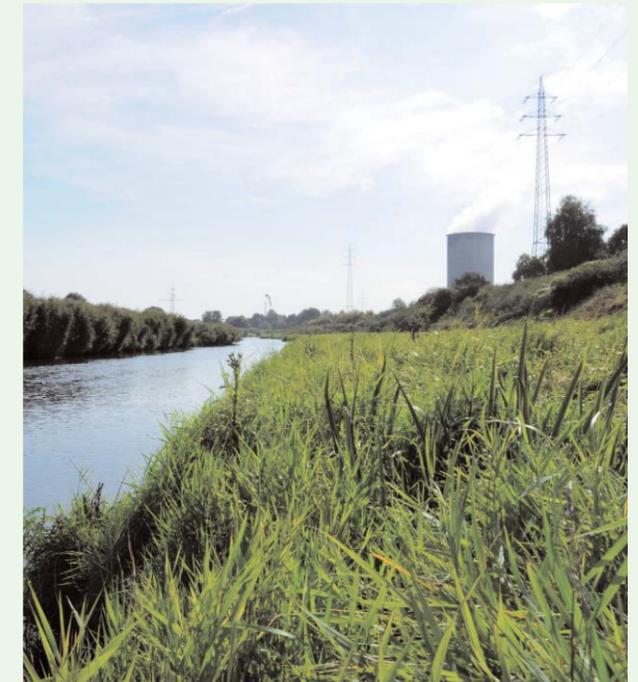
Ein kurzer Rückblick: Hinter der Abkürzung EU-WRRRL verbirgt sich ein Meilenstein der Wasserpolitik in Europa: die EU-Wasserrahmenrichtlinie. Vereinfacht ausgedrückt ist diese ein mehrstufiger Handlungsplan für den Schutz und die Bewirtschaftung aller Oberflächengewässer und des Grundwassers. Bis 2015 soll flächendeckend ein »guter Zustand« bzw. ein gutes ökologisches Potential für erheblich überformte Gewässer erreicht werden. Bewertet werden unter anderem das pflanzliche und das tierische Leben in einem Gewässer sowie die chemische Qualität des Wassers. Unter bestimmten Voraussetzungen kann die Frist für das Erreichen des »guten Zustandes« zweimal um jeweils sechs Jahre verlängert werden, letztlich also bis 2027. Ein weiter Weg.

Nach der Bestandsaufnahme (bis 2004) und nach dem Beginn der Überwachungs-Programme, Monitoring genannt (ab 2007), verlangte der Gesetzgeber bis 2009 eine Aufstellung von Bewirtschaftungsplänen für Fließgewässer und das Grundwasser – mitsamt eines Maßnahmenkataloges zur Erreichung des »guten Zustandes«. Dabei arbeitete die LINEG den zuständigen Behörden umfangreich zu: dem Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Land-

wirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz, kurz MKULMV, sowie seinen nachgeordneten Ämtern. Im Februar 2010 verabschiedete der nordrhein-westfälische Landtag in Düsseldorf die Bewirtschaftungspläne und die Maßnahmenkataloge – und meldete diese der Europäischen Union nach Brüssel. So weit, so gut.

Der nächste Schritt auf dem Weg zum Ziel ist das Aufstellen der Umsetzungsfahrpläne. Konkret wird für jedes einzelne Gewässer ein eigenes Maßnahmenprogramm aufgestellt. Es war nicht zwingend, aber letztlich doch logisch, dass sich die LINEG dabei in die Pflicht nehmen ließ. Seit fast 100 Jahren ist die Genossenschaft gesetzlich verpflichtet, sich in ihrem Verbandsgebiet um die Wasserwirtschaft und den Wasserbau zu kümmern. »Wir sind also sowieso sehr stark in die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie eingebunden«, erklärt Wolfgang Kühn, »deshalb lag es nahe, dass wir uns mit unserer großen Erfahrung und unserem großen Wissen weiter einbringen.« Nicht irgendwo und irgendwie, sondern an verantwortungsvoller Stelle.

Ein Blick auf die Gewässerkarte Nordrhein-Westfalens zeigt, dass das Land in wasserwirtschaftliche Planungseinheiten aufgeteilt ist. Das Verbandsgebiet der LINEG beispielsweise fällt in die Planungseinheit RHE_1.100. RHE steht für den Rhein, der das Hauptgewässer am Niederrhein ist. In RHE_1.100 sind unter anderem die Zuflüsse des Rheins links des Flusses zusammengefasst. In Anlehnung an die Gebiete dieser Planungseinheiten wurden für die Erstellung der Umsetzungsfahrpläne landesweit regionale Kooperationen gebildet. Diese setzen sich aus Vertretern der Bezirksregierungen, Kommunen, Unteren Wasser- und Landschaftsbehörden sowie sonstigen relevanten Verbänden zusammen. Eine Vielzahl davon gibt es nun in ganz NRW. Eine davon leitet die LINEG: die Kooperation RGN PE_1.100.



Im September 2010 fand im großen Sitzungssaal des Kreishauses in Wesel die Auftaktveranstaltung statt. Mit dabei waren Städte, Gemeinden, Landwirtschaftskammer, Rheinischer Landwirtschaftsverband, Forstwirtschaft, Fischerverband, Deichverband, Naturschutzbund, Bund für Umwelt und Naturschutz sowie die Biologische Station Wesel. Und für die LINEG, Wolfgang Kühn. »Diese Kooperation zu führen«, erzählt er, »heißt auch die Rolle eines Moderators zu übernehmen.« Kein leichter Job, denn die Beteiligten haben zum Teil sehr verschiedene Interessen. »Wir werden auch vermitteln müssen«, so Wolfgang Kühn. Er ist zuversichtlich, auch in strittigen Punkten allseits anerkannte Kompromisse erreichen zu können, die die gesetzlichen Anforderungen erfüllen.

Ein Umsetzungsfahrplan soll die konkrete Gestaltung von Maßnahmen und eine Vorhersage ihrer ökologischen Wirkung enthalten. Außerdem eine grobe Abschätzung der dafür benötigten Zeit sowie der anfallenden Kosten. Auch darin enthalten ist eine Prioritätenliste aller Maßnahmen. Theoretisch klingt das einfach, praktisch ist das schwierig. Wolfgang Kühn ist lange genug mit der EU-Wasserrahmenrichtlinie beschäftigt, er weiß: »Eine Umsetzung kostet Zeit und Geld.« Er wird nicht müde zu betonen, dass die LINEG ihren bisher eingeschlagenen und erfolgreichen Weg bei der Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie nicht verlassen wird. »Unsere Konzepte sind Angebote, die wir nur mit einer wasserrechtlichen Genehmigung umsetzen. Unsere Maßnahmen werden wir nur mit Hilfe von staatlichen Fördermitteln durchführen. Unsere Selbstverpflichtung, keine Enteignungen von Grundstücken vorzunehmen, bleibt bestehen«, stellt er klar.

Was das alles konkret bedeutet, kann zum Beispiel seit Jahren am Moersbach nachvollzogen werden. Bereits 1996 haben die Experten der LINEG das Konzept zur naturnahen Entwicklung des Moersbaches zwischen Moers und Rheinberg erstellt. Ziel ist unter anderem die Wiederherstellung der Durchgängigkeit vom Stadtgraben bis zur Mündung. Zum Beispiel wird dies erreicht, wenn Wehre durch Sohlgleiten ersetzt werden. »Wir haben schon einiges erreicht, aber es gibt noch viel zu tun, doch wir arbeiten kontinuierlich daran«, sagt Wolfgang Kühn rück- und vorausblickend. Während die Arbeit am nördlichen Teil des Baches schon und noch läuft, wird die Renaturierung am südlichen Teil weiter geplant, immer mit Blick auf die neuesten gesetzlichen Anforderungen der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Besserung ist also in Sicht, ein Ende noch nicht. Wolfgang Kühn, der leidenschaftlich gerne joggt, weiß, dass der Weg zum Ziel kein Sprint, sondern ein Langstreckenlauf ist. In diesem Fall: ein Marathon am Moersbach.



Im Einsatz für die Natur:
Dr. Wolfgang Kühn

MOERSBACH – ALLES IM FLUSS

Die naturnahe Umgestaltung des Moersbaches geht weiter. Nächster Schritt sind Gewässerarbeiten der LINEG in Moers-Repelen. In einem rund 1.500 Meter langen Abschnitt zwischen dem Repelener Meer und der Gewässerpumpanlage Moers-Repelen sollen der Bach und seine Uferstreifen ökologisch aufgewertet werden.

Die Maßnahmen sind Teil des »Konzept zur naturnahen Entwicklung des Moersbaches« der LINEG. Darin sind Vorschläge zur Verbesserung der Umwelt und der wasserwirtschaftlichen Situation dargestellt. Die LINEG hat diesen Plan bereits 1996 mit dem Staatlichen Umweltamt in Duisburg und der Unteren Wasserbehörde des Kreises Wesel entworfen und abgestimmt. In seiner aktuellen Fassung wird er den neuesten gesetzlichen Vorgaben der EU-Wasser-Rahmenrichtlinie gerecht.

Einerseits wird dem Moersbach gezielt mehr Raum gegeben, damit er kontrolliert über seine Ufer treten kann. Dadurch kön-

nen sich ufernah Gehölze entwickeln, unter anderem durch gewollte Abbrüche, die den Fischen genügend Schutz und den Vögeln ausreichend Nistplätze bieten. Dafür müssen Betonschalen entfernt werden, die bislang den Boden des Baches abschnittsweise befestigen. Auch müssen feste Uferbegrenzungen abgebaut werden, die bisher das Bett des Baches in eine starre Bahn zwingen.

Andererseits wird der Moersbach durchgängig gemacht, damit sich die Fische flussauf- und -abwärts bewegen können. Noch unterbrechen Wehre den Wasserlauf, die unüberwindliche Hindernisse für Wassertiere sind. Stück für Stück werden diese

Barrieren abgebaut und durch fließende Übergänge ersetzt. Statt meterhoher Spundwände, an denen sich das Gewässer staut, wird nun ergänzend eine Fischtreppe gebaut. Insgesamt wird dem Bach wieder ein eigendynamischer Verlauf zurückgegeben.

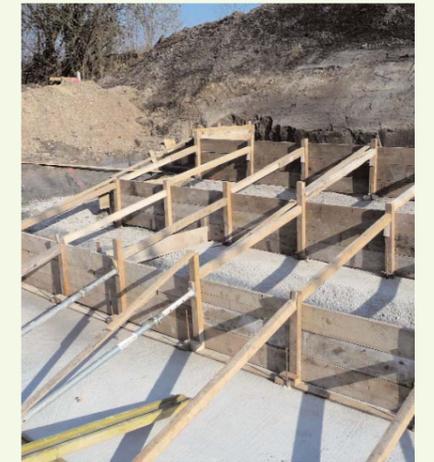
Auch werden die Brückenwege über den Moersbach verändert. Zum einen wird der Übergang am Rechenbauwerk vollständig abgebaut, weil die massive Betonkonstruktion das Fließgewässer nachhaltig negativ beeinträchtigt. Hierfür wird eine Fußgängerbrücke auf Höhe der Straße am Moersbach errichtet.



Ersatzbrücke im Jungbornpark



Wasserhaltung



Fischaufstiegsanlage (s. Plan)

Zum anderen wird die alte, zehn Meter lange Holzbrücke nahe des Sportplatzes durch einen verlängerten Übergang ersetzt. Diese neue Brücke soll zukünftig nicht nur Wasserstauungen in diesem Bereich verhindern, auch soll sie Fußgängern und Radfahrern ein sicheres Überqueren des Moersbaches möglich machen.

Der Moersbach gilt als schützenswerter Lebensraum für Flora und Fauna, dessen Umgebung zugleich als attraktiver Wanderweg von der Bevölkerung genutzt werden soll. Die LINEG wird mit ihrer Gewässerumgestaltung wie gewohnt jenen Ausgleich schaffen, um beiden Ansprüchen so ge-

recht wie möglich zu werden. Dabei gilt: So viel Naturschutz wie möglich und so viel Naherholung wie nötig.

Der LINEG unterliegt weiterhin die Pflege und Unterhaltung des umgestalteten Bachabschnittes und seiner Uferbereiche. Dabei wird sie wie immer darum bemüht sein, die Kosten so gering wie möglich zu halten. Deshalb kommt es auch auf das Verhalten der Bürger an. Durch illegales Abladen von Gartenabfällen und nicht verrottbaren Gegenständen wie Fahrrädern, Kühlschränken und Teppichen wird nicht nur die Umwelt unnötig belastet, auch der Bürger. Denn die dadurch anfallenden

Mehrkosten der Entsorgung werden letztlich von der Kommune an die Bürger weitergeleitet. Deshalb die Bitte der LINEG an jeden Einzelnen: Helfen auch Sie mit, den Moersbach sauber zu halten!



599 METER ZWISCHEN HOMBERG UND RUHRORT



Warum die Rheinbrücke zwischen Homberg und Ruhrort ausgerechnet Friedrich Ebert heißt, ist in Duisburg irgendwann und irgendwie in Vergessenheit geraten. Fest steht: Eine direkte Verbindung zwischen dem Bauwerk und dem SPD-Politiker gibt es nicht. Wie auch? Als die Brücke 1954 wiederaufgebaut wird und ihren offiziellen Namen verpasst bekommt, liegt der erste Reichspräsident der Weimarer Republik bereits seit 29 Jahren in seiner Geburtsstadt Heidelberg begraben.

Egal. Wenn die Menschen in Homberg und Ruhrort von der Friedrich-Ebert-Brücke reden, dann sprechen sie sowieso nur von der: Homberger Brücke. Das ist bemerkenswert, denn in anderen Duisburger Stadtteilen wird gerne ein kleinlicher Kampf um die Namen der Rheinbrücken geführt. Stromaufwärts zum Beispiel steht die Essenberger, pardon, die Neuenkamper Brücke. Und stromabwärts die Baerler, ach was, die Beeckerwerther Brücke.

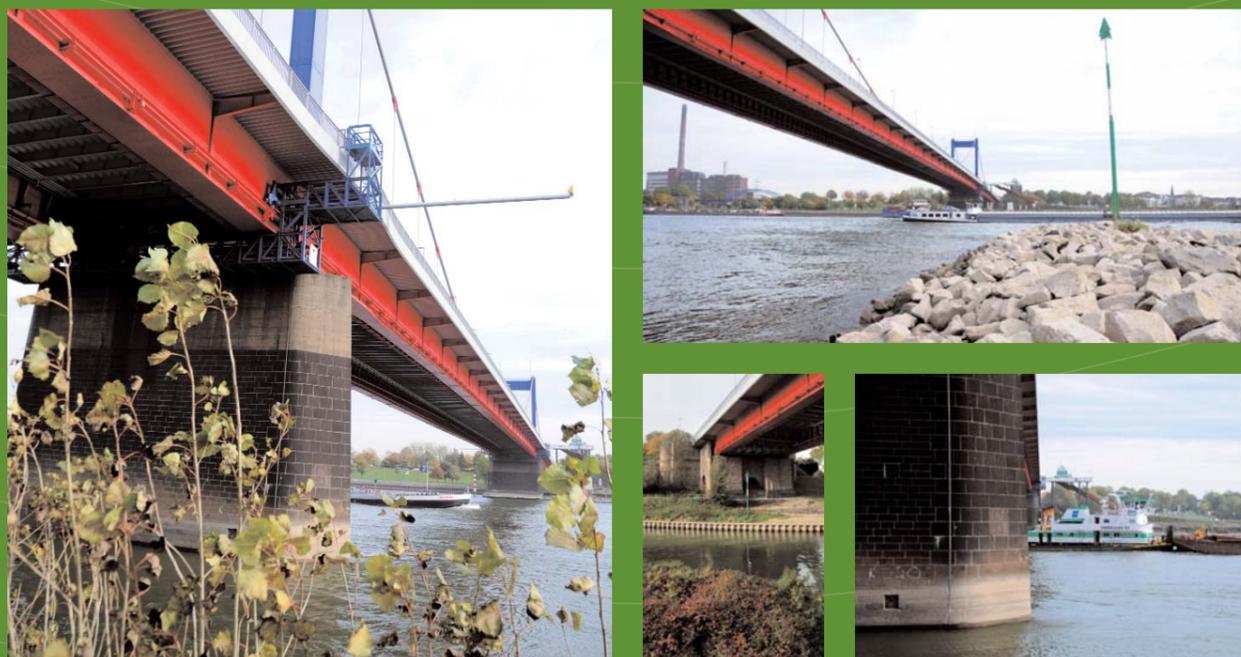
Zwischen Homberg und Ruhrort aber schafft die Rheinquerung, was sie soll: Sie verbindet Menschen. Mit dem Auto, Bus, Motorrad, Fahrrad und, am aussichtsreichsten, zu Fuß. 599 Meter Asphalt hängen hier über dem Rhein. Experten schwärmen von einer Zügelgurtbrücke, wie es auch eine zwischen Duisburg und Krefeld gibt. Spötter nörgeln über eine unechte Hängebrücke, ganz im Gegensatz zur längsten Hängebrücke Deutschlands zwischen Emmerich und Kleve.

Doch wie schon angedeutet, Namen spielen bei der Rheinbrücke zwischen Homberg und Ruhrort nur eine Nebenrolle. Schon beim Vorgängerbau von 1907 ist das so. Fast ein Vierteljahrhundert steht der Jugendstil-Bau da, wie der Architekt Hermann Billing ihn errichtet: imposant doch namenlos. Bis die Nationalsozialisten 1933 auf die Idee kommen, einen Marineoffizier mit fragwürdigem Kriegsrühm zu ehren: Reinhard Scheer. Zwölf

Jahre später liegt die Admiral-Scheer-Brücke in Trümmern, gesprengt übrigens von der deutschen Wehrmacht.

Übrig bleiben die beiden Brückentürme am rechten Rheinufer. Die Sandsteingebäude stehen unter Denkmalschutz. Nicht, weil sie mal als Tatortkulisse für Kommissar Schimanski dienten. Sie sind ein Stück Stadtgeschichte. Erinnern an eine Zeit, in der die stolze Hafenstadt Ruhrort von Duisburg eingemeindet wird. Das ist mittlerweile solange her, damals lebt sogar Friedrich Ebert noch.

Tipp: Gerade mal zwei Radminuten von der Friedrich-Ebert-Brücke entfernt, siehe Hinweisschilder, liegt an der Apostelstraße 84 in Ruhrort das Museum der deutschen Binnenschifffahrt, geöffnet dienstags bis sonntags 10 bis 17 Uhr, Eintritt drei Euro.



DAS WUNDER VON OSSENBERG

Die Meldung in der Zeitung ist betont sachlich und nüchtern geschrieben: Top-Model Claudia Schiffer will Tim Jeffries heiraten. In Rheinberg. In ihrer Heimatstadt. In der Ossenberger Schlosskapelle. Eigentlich: Unglaublich! Trotzdem, einige Leser fallen auf diesen Scherz herein. Es ist der 1. April des Jahres 2002.

Vielleicht gehören damals die Sensationsmeldungen über das Gotteshaus in Ossenberg einfach schon zu sehr zum Alltag. Kaum ein Monat vergeht, in dem die kleine Kirche nicht für große Schlagzeilen in der Lokalpresse sorgt. Zu Recht! Denn das jüngste Kapitel der urlangen Geschichte der Ossenberger Schlosskapelle ist eines, das nur einmal in einem Leben geschrieben wird.

Anfang der 1990er Jahre: Das Haus des Herrn ist bald eine Ruine. Längst verlassen, stark verwahrlost, fast vergessen. Nur eine Handvoll älterer Männer erinnert sich noch an den Glanz und an die Glorie ihres

Gotteshauses. Hier wurde ich getauft, hier haben wir geheiratet, hier wurden meine Eltern zu Grabe getragen, erzählen sie. Die Ossenberger Schlosskapelle, 1176 erstmals urkundlich erwähnt, gehört zum Dorf wie, nun ja, das Amen in diese einst wunderschöne Kirche.

Mindestens 700.000 D-Mark sind nötig, um die Schlosskapelle wieder zu dem zu machen, was sie einmal war: ein backsteinernes Schmuckkästchen. Die Stiftung Denkmalschutz gibt viel Geld, die Stiftung NRW auch, Firmen und Privatleute spenden – doch es bleibt ein Restbetrag von saten 400.000 D-Mark, den die Dorfbewohner selbst erwirtschaften müssen. Und wie!

Sie gründen den Verein zur Erhaltung der Ossenberger Schlosskapelle. Und legen dann eigens und ehrenamtlich Hand an: das Fundament wird entwässert, der Boden verlegt, die Wände getrocknet, das Dach erneuert – um jetzt nur mal vier Beispiele der umfangreichen Bauarbeiten zu

nennen. Allein den Altar lassen sie von einer Künstlerin aus Sankt Petersburg restaurieren, und die neue Orgel kaufen sie ein.

Ziemlich genau zwei Jahre später ist die Ossenberger Schlosskapelle schließlich wieder aufgebaut, im Mai 2001 wird endlich wieder ein Gottesdienst gefeiert. Natürlich ein ökumenischer Gottesdienst, denn die Kapelle ist eine Besonderheit am Niederrhein: ein Simultaneum, eine Kirche, die von Katholiken wie Protestanten genutzt wird. Übrigens: Geheiratet wird hier heute tatsächlich wieder.

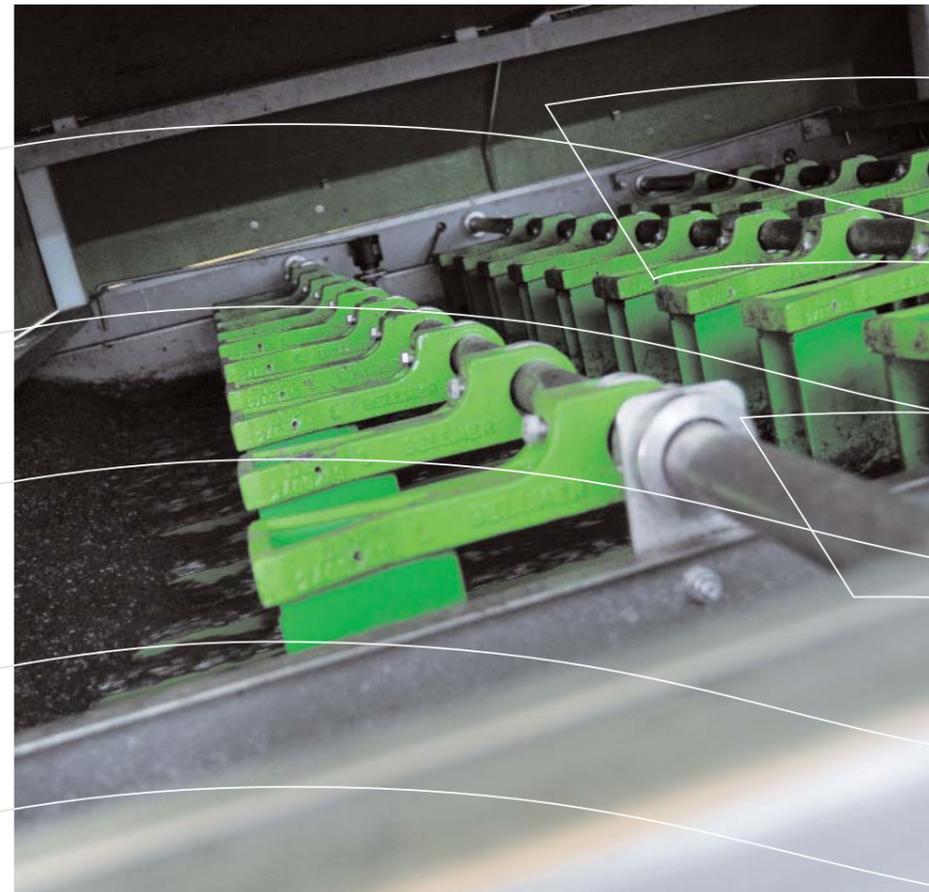
Tipp: Die Besichtigung der Ossenberger Schlosskapelle an der Dammstraße 21 ist nach Telefonabsprache möglich, zum Beispiel mit Wolfgang Sommer unter Ruf: 0 28 43. 66 57 oder Klaus Helmes Ruf: 0 28 43. 69 31, die informative Führung ist kostenlos, eine kleine Spende wird erbeten.

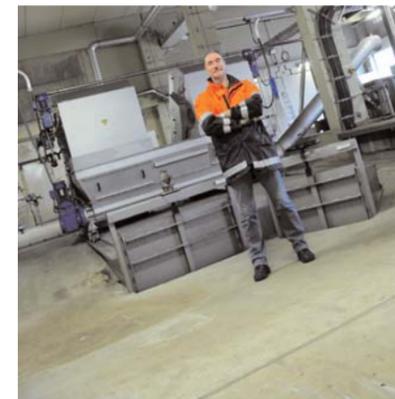




»» SO SAUBER WIE NÖTIG, SO SPARSAM WIE MÖGLICH

Horst Zimmermann ist zufrieden. »Wir arbeiten jetzt besser und günstiger«, freut sich der Anlagenverantwortliche in der Kläranlage Rheinhäusen. Hier gingen im vergangenen Jahr eine neue Rechenanlage, eine neue Flockhilfsmittelanlage und die Maschinelle-Überschuss-Schlamm-Eindickung in Betrieb. Veränderungen, die beispielhaft für die Umsetzung der Unternehmensstrategie der LINEG sind: für den kontinuierlichen Verbesserungsprozess.





Essen kochen, Zähne putzen, in der Wanne baden, Wäsche waschen, Geschirr spülen, auf die Toilette gehen – laut Statistik produziert jeder Mensch in Deutschland knapp 130 Liter Abwasser am Tag. Flüssiger Schmutz, der erst gesammelt, dann gereinigt, und schließlich wieder dem Wasserkreislauf zugeführt wird. So schreibt es der Gesetzgeber vor. Und genau so macht es die LINEG auch, seit nunmehr fast einhundert Jahren schon.

Acht Kläranlagen für kommunales Abwasser betreibt die Genossenschaft am linken Niederrhein. Eine davon in Rheinhausen, seit 1959. Angeschlossen sind Neukirchen-Vluyn sowie Teile von Duisburg und Moers. Gereinigt wird das Abwasser von mehr als 130.000 Einwohnern, sowie das der kleinen und mittelständischen Gewerbebetriebe. An einem trockenen Tag fließen etwa 25.000, an einem Regentag bis zu 100.000 Kubikmeter Abwasser zusammen.

365 Tage im Jahr, 24 Stunden am Tag, sind die neun Mitarbeiter auf der Kläranlage Rheinhausen im Einsatz. Manchmal ist das Geschäft schmutziger als unbedingt nötig. Weil Bürger sich nicht so verhalten, wie sie könnten. »Bei uns landet viel Müll, der nicht in den Abfluss gehört«, bedauert Horst Zimmermann. Essensreste, Putzlappen, Zigarettensammel und Hygieneartikel: »Bei uns kommen Unmengen an Ohrenstäbchen an, ist ja bequem, die Dinger einfach ins Klo zu werfen.«

Womit wir am Anfang des Reinigungsprozesses wären – und bei der ersten Neuerung. Zunächst wird das Abwasser mechanisch gereinigt. Bisher gab es dafür vier Grob- und vier Feinrechen, an deren Stäben ungelöste Abfallstoffe wie Toilettenpapier hängen bleiben sollten. Horst Zimmermann schlug vor: »Den Grobrechen sparen wir uns.« Nach einer erfolgreichen Testphase wurden die Grobrechen zurückgebaut. Für die vorhandenen vier Feinrechen wurden neue Rechenanlagen eingebaut. Die neuen Rechen sind nach der Herstellerfirma FSM benannt. Das Abwasser fließt nicht mehr durch Stäbe sondern durch gelöcherte Filterkörbe.

Eine kleine Umstellung mit großer Wirkung. Etwa bei Damenbinden, die bisher wie Surfbretter durch die Stäbe der alten Rechen glitten und die nachfolgenden Pumpen im Klärwerk verstopften. Zeitraubende und kostspielige Reparaturen waren die Folge. Durch die löchrigen Filterkörbe passen die Damenbinden jetzt nicht mehr – und werden aussortiert. »Allein die Summe der eingesparten Reparaturen rechtfertigt die neue Rechenanlage«, so Horst Zimmermann.

Weiter mit dem Abwasser auf seinem Weg zum Klarwasser. Mit Hilfe der neuen Feinrechen sowie der nachgeschalteten Rechengutwaschpresse und eines Sandfanges wird es mechanisch gereinigt. In der Rechengutwaschpresse werden Fäkalien und organische Stoffe ausgewaschen. Faserstoffe werden ausgebürstet, entwässert, gepresst und in einen Container befördert. Der Sandfang ist wörtlich zu nehmen, hier wird im Abwasser mitgeführter Sand gefangen, auch Asche, Glas und ähnliche Materialien.

Die Fäkalien werden in die Kläranlage weitergeleitet, weil sie im weiteren, biologischen Reinigungsprozess noch gebraucht werden. Die fäkalienfreien Stoffe landen in einem Container. Im Jahr fallen rund 340 Tonnen an Sieb-, Rechen- und Sandfangrückständen an. Der kleinere Teil davon wird von einer Spezialfirma in Duisburg wiederaufbereitet oder verwertet, der größere Teil davon wird in der Müllverbrennungsanlage Asdonkshof in Kamp-Lintfort entsorgt.

Früher beschränkte sich die Säuberung von Schmutzwasser, wie überall üblich, ausschließlich auf die mechanische Reinigung. So bestand die Kläranlage Rheinhausen einst aus einem Rechen, Sandfang, Vorklärbecken und Faulbehälter mit Maschinenhaus und Schlamm-trockenbeeten. 1986 ging bei der LINEG die letzte dieser alten Anlagen außer Betrieb. Seither wird Abwasser in allen Werken zunächst mechanisch, dann biologisch gereinigt.

Die Kläranlage Rheinhausen, nach Moers-Gerdt die zweitgrößte bei der LINEG, arbeitet wie alle größeren Anlagen nach dem Adsorptions-Belebensverfahren, kurz: A-B-Verfahren. Dabei werden in zwei Arbeitsgängen gezielt spezialisierte Bakterien mit dem Abwasser in Berührung gebracht, um die gewässerbelastenden Stoffe abzubauen. »Vorbild dafür«, so Horst Zimmermann, »ist die Natur, in der ähnliche Abbauprozesse Alltag sind.«

In einer ersten Reinigungsstufe, der A-Stufe, wird viel Schmutzfracht mit wenig Biomasse in Verbindung gebracht. Die Hochlastbelebung. Danach ist dem Abwasser bereits die Hälfte der organischen Verschmutzungen entzogen. In der B-Stufe wird wenig Schmutzfracht mit viel Biomasse verbunden. Die Schwachlastbelebung. Die im Belebtschlamm enthaltenen Mikroorganismen bauen den größten Teil der Schmutzfracht ab. Durch Zugabe chemischer Stoffe kann zum Beispiel Phosphor entfernt werden.

Übrig bleibt ein Schlamm-Wasser-Gemisch, das ins Nachklärbecken geleitet wird. Darin sinkt der Schlamm langsam zu Boden, weil dieser schwerer als das Wasser ist. Dieser Belebtschlamm, der so genannt wird, weil er voller Mikroorganismen ist, wird zurück in die Belebungsbecken gepumpt. Damit die Anzahl der Mikroorganismen konstant bleibt, wird ein Teil des Schlammes zur Maschinellen-Überschuss-Schlamm-Eindickung, kurz MÜSE, gepumpt. Womit wir bei den anderen beiden Neuerungen wären.

Bevor der Belebtschlamm, der jetzt Überschussschlamm heißt in den Faulturm kommt, muss dieser eingedickt werden. Bisher geschah dies mit Hilfe einer alten Eindickzentrifuge, kurz Dekanter, und einem sogenannten Voreindicker. Nun geschieht dies mit Hilfe einer neuen MÜSE und einer neuen Flockungshilfsmittel-Anlage, kurz FHM-Anlage. »Die alte FHM-Anlage war zu klein und zu störungsanfällig. Und den Eindicker brauchen wir jetzt nicht mehr«, zählt Horst Zimmermann die Vorteile auf.

Vereinfacht ausgedrückt funktioniert die Eindickung so: Der Schlamm wird mit einem Polymer aus der FHM-Anlage vermischt, um Flocken auszubilden. Dann gelangt der flockige Schlamm auf das Siebband der MÜSE, das ständig in Bewegung ist. Dabei wird der Schlamm mit Umlenkeinrichtungen gewendet und dickt sich ein. Der eingedickte Schlamm wird in den Faulturm gepumpt. Und das Wasser, das durch das Siebband läuft, fließt in den Zulauf der B-Stufe.

Im Faulturm wird das Volumen des Klärschlammes erheblich reduziert. Der Faulungsprozess dauert etwas mehr als 20 Tage und vollzieht sich unter Luftabschluss, bei einer konstanten Temperatur von 35 bis 37 Grad Celsius. Letztlich fallen in der Kläranlage Rheinhausen rund 2.000 Tonnen Klärschlamm im Jahr an, die ebenfalls mit dem Lastwagen zur Müllverbrennungsanlage Asdonkshof transportiert und dort fachgerecht entsorgt werden.

Nützlicher Nebeneffekt beim Faulungsprozess: Es entsteht energiereiches Gas. Dieses Faulgas wird in einem Blockheizkraftwerk nach dem Prinzip der Kraft-Wärme-Kopplung in elektrische Energie umgewandelt – und genutzt. »Auch dadurch sparen wir viel Geld«, freut sich Horst Zimmermann.

Zufrieden blickt er ins Nachklärbecken. Aus dem Abwasser ist augenscheinlich klares Wasser geworden. »Das biologisch gereinigte Wasser ist nicht mehr fäulnisfähig. Es hat die Beschaffenheit von Abwasser verloren, ist klar und durchsichtig«, sagt Horst Zimmermann. Das Klarwasser wird, wie gesetzlich vorgegeben, in die Fließgewässer geleitet. Die LINEG leitet es entweder über Bäche oder, wie in der Kläranlage Rheinhausen, direkt in den Rhein.



»» VIER MÄNNER FÜR ALLE FÄLLE

Ein paar Schritte auf dem Betriebsgelände reichen, dann weiß Peter Blitgen bereits, ob hier alles in Ordnung ist oder nicht. »Ich höre an den Geräuschen, wenn etwas nicht stimmt.« Mittlerweile kennt er wohl jede noch so kleine Schraube der Pumpen und Rechen. Er ist Anlagenbetreuer. Seit 1995 schon fährt er durch das LINEG-Gebiet, steuert täglich und planmäßig einzelne Betriebe an. Das klingt nach viel Routine, ist aber auch abwechslungsreich – und gerade deshalb, sagt Peter Blitgen, »so interessant«.



Peter Blitgen



Metin Hamurcu und David Korn

Vier Anlagenbetreuer sind für die LINEG unterwegs. Neben Peter Blitgen, sind Andreas Klaus, Metin Hamurcu und David Korn im Einsatz. Früher hießen sie noch Rundfahrer, aber im Laufe der Zeit veränderten sich ihre Aufgaben ein wenig und somit auch, zumindest offiziell, die Bezeichnung ihres Berufes. »Aber ganz ehrlich«, erzählt Peter Blitgen, »für meine Arbeit spielt das keine große Rolle. Ich mache meinen Job, egal, wie der jetzt heißt.«

Der Einsatzbereich der vier Anlagenbetreuer ist ein Teil des Genossenschaftsgebietes. 624 Quadratkilometer links des Rheins, von Duisburg-Rheinhausen bis nach Xanten-Vynen. Hier betreibt die LINEG 185 Grundwasserpumpen, 78 Vorflutpumpen, 47 Abwasserpumpen und 14 Hochwasserpumpen. Um einen ordnungsgemäßen Betrieb zu gewährleisten, müssen sämtliche Anlagen regelmäßig gesichtet und geprüft, gereinigt und gewartet werden. Eben von den Rundfahrern.

Eigentlich sind Peter Blitgen, Andreas Klaus, Metin Hamurcu und David Korn vier Männer für alle Fälle. Deutlich wird das zum Beispiel an nur einer Aufgabe: an der Pflege der Außenbereiche der Anlagen. Unter anderem heißt das: Im Frühjahr fegen sie den Gehweg, im Sommer mähen sie den Rasen, im Herbst kehren sie das Laub, im Winter schippen sie den Schnee. Peter Blitgen sieht's pragmatisch: »Uns wird nie langweilig. Es gibt immer etwas zu tun.«

Die Liste ihrer Aufgaben ist umfangreich. Sie warten die Pumpen und prüfen die Rechen. Kleine Störungen beheben sie sofort vor Ort, große Störungen melden sie der Zentralwerkstatt. Auch testen sie die Datenfernübertragung, indem sie eine Störung simulieren. Bürokratisch, aber wichtig: Sie protokollieren bei vielen kleinen Anlagen die Laufzeiten und -leistungen der Pumpen und Rechen. Und sie lesen die Stromzähler und Wasseruhren ab. Zudem weisen sie Fremdfirmen auf den Anlagen ein.

Die Aufgaben eines Anlagenbetreuers sind also weit mehr als das, was Peter Blitgen einst gelernt hatte: Elektroniker, auf der Schachanlage Rheinpreußen in Moers. Elf Jahre lang fuhr er dann auf dem benachbarten Pütt Pattberg ein. Als dort Schicht im Schacht war, kam der Bergmann, wie

einige andere auch, zur LINEG. Zwar war die Arbeit plötzlich eine andere, nicht mehr unter, nur noch über Tage, doch bereut hat Peter Blitgen seinen Wechsel nicht.

In der Regel arbeitet ein Anlagenbetreuer allein. Peter Blitgen gefällt das: »Ich kann sehr selbstständig und sehr eigenverantwortlich arbeiten.« Andererseits stehen die vier Rundfahrer ständig in Kontakt miteinander. Via Handy tauschen sie sich aus, manchmal suchen sie gemeinsam nach der Lösung eines Problems, manchmal geben sie sich gegenseitig Ratschläge. »Obwohl wir uns kein Büro teilen«, so Peter Blitgen, »ist zwischen uns ein Gemeinschaftsgefühl entstanden.«

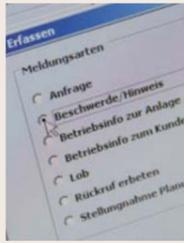
Zusammen starten die vier Anlagenbetreuer in den Arbeitstag. Um sechs Uhr morgens, in der Zentralwerkstatt in Moers-Repelen. Hier sitzt auch Christian Wetzels, Meister für Maschinentechnik, und neben Theo Tramontana und Winfried Maas zuständig für den Einsatz der Rundfahrer: »Wenn nicht gerade etwas Besonders anliegt, muss ich ihnen gar nicht viel mit auf den Weg geben.« Danach trennen sich schon die Wege der Rundfahrer. Jeder steigt in seinen Dienstwagen – und los geht's.

Von montags bis freitags fährt jeder Betreuer planmäßig seine Anlagen an. Jeder hat seinen eigenen Rhythmus, seine eigene Route und seinen eigenen Zeitplan. Peter Blitgen beispielsweise steuert an einem ganz normalen Freitag die Anlagen Eversael, Budberg, Orsoy, Orsoyerberg und Pattberg an. Eine vergleichsweise kurze Strecke, an manchen Tagen kommen bis zu 60 Kilometer zusammen. »Das hängt auch davon ab, ob und wo zusätzlich eine Störung gemeldet wurde«, so Peter Blitgen.

Bei außerplanmäßigen Einsätzen werden die vier Anlagenbetreuer mittlerweile auch von einem sogenannten Störtrupp unterstützt. Der besteht ebenfalls aus vier Mitarbeitern, die bei entsprechenden Meldungen raus und ran müssen. Und am Wochenende sowieso. »So können wir gewährleisten, dass wir schnell und unkompliziert, zu jeder Tageszeit und auf jede Art der Störung angemessen reagieren können«, erklärt Christian Wetzels. Das klingt beruhigend. Sogar ein bisschen nach Routine, aber ganz und gar nicht langweilig.



Andreas Klaus



KIM: DER NAME IST PROGRAMM

Diese Zahl überraschte selbst langjährige Mitarbeiter: Fast 1.500 Meldungen gingen im vergangenen Jahr bei der LINEG ein. Bürger gaben Hinweise, stellten Fragen und schlugen Alarm, oder – auch das kommt leider vor – sie beschwerten sich. Rein rechnerisch suchten also täglich vier Menschen den Kontakt zur Genossenschaft. Meistens per Telefon, auch via Internet. Jede Meldung ist dokumentiert, weil die LINEG jede Meldung an, auf und ernst nimmt.

Dabei hilft ein neues Kunden- und Beschwerde-Management. Das eigentlich ein neues Kunden-Information-Management ist und kurz KIM genannt wird. Es ist ein computergestütztes Programm, das alle Beschäftigten der LINEG nutzen können. Mit doppelter Wirkung: Nach innen soll es die Arbeitsabläufe, nach außen die Serviceleistungen weiter verbessern und dokumentieren. In der betriebsinternen Zielvereinbarung heißt es dementsprechend, den Erwartungen der Kunden noch gerechter zu werden und bei ihnen ein noch höheres Maß an Zufriedenheit zu erreichen.

»Natürlich bekamen wir schon früher jede Menge solcher Meldungen«, erzählt Elke Wimmer. »Aber bisher wussten wir weder wie viele Kontakte die LINEG täglich bearbeitet noch wer alles versucht, eine Auskunft bei der LINEG zu erhalten. Ob und wie eine Meldung von uns bearbeitet wurde, konnten wir im Nachhinein leider auch nicht immer genau sagen«, bedauert die Leiterin der Stabsstelle Kommunikation. Für ein Dienstleistungsunternehmen wie die LINEG ein unbefriedigender Zustand. Weil eine verlässliche Betreuung von Kunden nicht in jedem Fall gewährleistet war.

»Uns fehlte ein computergestütztes Programm, das leicht zu bedienen und leicht zu überschauen ist«, ergänzt Jutta Wagner, Mitarbeiterin im Fachbereich Informationstechnologie. Gemeinsam brachten sie das Problem auf den Punkt – und suchten nach einer Lösung. Mit ins Boot holten sie Winfried Maas. Der Elektromeister arbeitet seit 1975 bei der LINEG und führt mittlerweile die Leitzentrale in der Zentralwerkstatt in Moers-Meerfeld. Der Mann also, bei dem bislang eine Vielzahl von Meldungen an die Genossenschaft einging – und noch immer eingeht. Außerdem stiegen ins Boot Christoph Rickers und Antje Brinken ein. Von Anfang an sollten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die später die Beschwerdestelle leiten, in die Entwicklung eingebunden werden.

Zusammen erdachten sie KIM: das Kunden-Information-Management. Ein Service-System, das eigens auf den Arbeitsalltag der LINEG abgestimmt ist. Die Software programmierten Experten von außerhalb, die eigentlichen Inhalte von KIM entwickelten die Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen der LINEG selbst. Alle Abteilungen waren in den Entwicklungsprozess eingebunden. »Das war wichtig, weil dadurch die Akzeptanz von KIM erhöht wurde«, erklärt Jutta Wagner. In nur sieben Monaten wurde das neue System in der gesamten Genossenschaft eingeführt.

KIM funktioniert nach dem Ampelprinzip. Die Farben Rot, Gelb und Grün stehen für den jeweiligen Bearbeitungsstatus einer Meldung. Für jede Art von Meldung gibt es einen bestimmten Handlungsbedarf und -zeitraum. Über das Netzwerk haben alle Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen an allen Standorten der LINEG Zugriff auf KIM. Sie können Meldungen erfassen und bearbeiten oder einfach nur zur Kenntnis nehmen. Durch den ständigen und transparenten Informationsfluss können sich die Kollegen und Kolleginnen auf dem Laufenden halten und nachlesen, was gerade wo im Genossenschaftsgebiet los ist.

Wer während der üblichen Geschäftszeiten die Telefonnummern des Kunden- und Beschwerde-Managements wählt, der landet entweder bei Antje Brinken oder Christoph Rickers. Sie sind die ersten Ansprechpartner, sowohl intern als auch extern. Die beiden erfahrenen Mitarbeiter der LINEG sitzen im Verwaltungsgebäude in Kamp-Lintfort. Hier nehmen sie die Meldungen auf und pflegen diese ins System ein. Wenn sie einem Anrufer nicht sofort weiterhelfen können, leiten sie diese Meldung mit der Bitte um Bearbeitung an die zuständigen Kollegen weiter.



Christoph Rickers



Eine verantwortungsvolle Aufgabe, manchmal auch ein harter Job. Rund ein Viertel der Meldungen sind Beschwerden. »Einmal rief mich eine Frau an und fluchte, weil ihr Keller unter Wasser stand. Dass sie sauer war, ist doch normal«, sagt Christoph Rickers. Dennoch gilt für ihn und seine Kollegin: Trotz mancher Beschimpfung immer zuhören und höflich bleiben, immer ernst nehmen und sachlich bleiben. Für die wenigen, leider wirklich unangenehmen Anrufe haben sich die beiden, wie Antje Brinken sagt, »ein dickes Fell zugelegt«.

Beschwerden müssen natürlich besonders bearbeitet werden, doch machen diese zum Glück nicht die Mehrheit der Meldungen aus. Die Bandbreite der Anrufe ist so groß wie das Aufgabengebiet der LINEG. Mal fragen Behörden nach Klimadaten, zum Beispiel nach der Menge des Regenwassers in einem Gebiet. Mal fragen Ingenieurbüros nach Rohrleitungen, weil sie ein Haus in einem neuen Baugebiet planen. Alltag bei der LINEG. Zu dem hin und wieder auch Störmeldungen an Pumpanlagen oder Ölalarme in Gewässern gehören.

Bei jedem Anruf muss zunächst grundsätzlich entschieden werden, ob ein dringender Handlungsbedarf besteht. Bei einem Rohrbruch ist es egal, ob es gerade Tag oder Nacht, Werktag oder Wochenende ist. Wenn Antje Brinken und Christoph Rickers ihren Dienst beendet haben, landen Anrufer in der Leitzentrale, bei Winfried Maas und seinen Leuten. Sie informieren dann, wenn nötig, den jeweiligen Bereitschaftsdienst der LINEG. Denn eines hat sich auch mit KIM nicht geändert: der 24-Stunden-Service der LINEG, an 365 Tagen im Jahr.

Kontakt:

Fragen, Ideen, Kritik – das Kunden- und Beschwerdemanagement ist montags bis freitags zwischen 8 und 16 Uhr zu erreichen. Ansprechpartner sind Antje Brinken, unter Ruf: 0 28 42. 9 60-215, oder per Mail: brinken.a@lineg.de, und Christoph Rickers unter Ruf: 0 28 42. 9 60-154, oder per Mail: rickers.c@lineg.de

Jutta Wagner



Winfried Maas



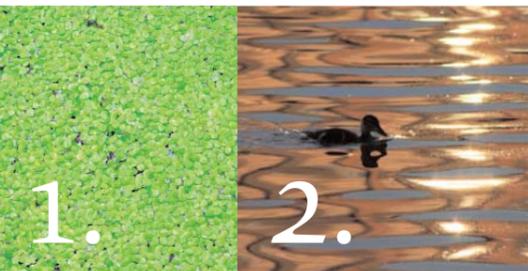
Antje Brinken



Elke Wimmer

BUNTE VIELFALT

Von wegen grauer Alltag! Nach einem Blick durch die mikroskopische Lupe wissen die 24 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Zentrallabors der LINEG genau, warum es die Natur manchmal ziemlich bunt treibt. Denn hinter jedem Schein steckt immer auch ein biologisch, chemisch und physikalisch zu erklärendes Sein. Zwölf sehenswerte Beispiele über, unter und am Wasser:



1. Das lebendige Grün der vielwurzeligen Teichlinsen, *Spirodela polyrhiza*. Bei näherem Hinsehen entpuppt sich dieser Makrophytenbewuchs als einseitig und damit als Rot, der Signalfarbe für eine schlechte Zustandsbewertung eines Gewässers.

2. »Wasserfarben – Farben des Wassers« war der Titel des Fotowettbewerbs 2010 der Deutschen Gesellschaft für Limnologie. Den 1. Platz belegte unsere Mitarbeiterin Nina Felgenhauer aus dem Fachbereich Biologie. Mit ihrer Kamera hielt sie die Abendstimmung im Duisburger Innenhafen fest.

3. Der flutende Hahnenfuß, *Ranunculus fluitans*, ein Blütenmeer in Weiß – je nach Standpunkt des Betrachters eine Augenweide oder ein nicht so gutes Zeichen. Was für Spaziergänger eine Freude ist, kann für kleine Niederungsbäche zu einem Problem werden, wenn diese Pflanze dominiert.

4. Ein Bild in sattem Rot. Der Künstler, die Bakterie *Escherichia coli*, hat es selbst signiert, bei der sogenannten Endo-Agar-Prüfung. Dabei werden Bakterien auf einem dafür eigens angelegten Nährboden untersucht.



5. Dem Verlauf des Wassers auf die Spur kommen. Dies gelingt mit Uranin, einem wasserlöslichen Natriumsalz des Farbstoffes Fluorescein. Die weinroten Kristalle färben Wasser in Verdünnungen von 1:100.000 immer noch blassgelb und stark grün-fluoreszierend. Damit lässt sich jede Fehleinleitung in ein Gewässer finden!

6. Wie steht es um das Wasser? Der chemische Sauerstoffbedarf liefert die Antwort. In stoffzerstörender Lösung heißt gekocht sieht man es den Proben sofort an. Hier steht Orangegelb für eher sauberes Abwasser. Während das grünliche Blau, anders als sonst (»Blau gleich rein«), diesmal die Farbe eines schmutzigen Abwassers ist.

7. Die gleißend weiße Argon-Plasmafackel regt mit ihrer Energie (6.000 bis 8.000 K) im Emissions-Spektrometer die Elemente an. Bei der Messung zeigt sie dann ein wahres Farbenspektrum an, von Blau bei Blei über Apfelgrün bei Barium bis Rot bei Lithium, ganz wie auch die Regenbogenfarben der Salze dieser Elemente.

8. Die »Bunte Reihe« macht ihrem Namen alle Ehre. Bei der Überprüfung von Positivbefunden an *Escherichia coli* und anderen bakteriellen Coliformen reagieren diese Keime auf einer Vielfalt von Nährböden mit ganz bunten Lösungen.

9. Noch heute sind am linken Niederrhein Cyanide und Phenole im Grundwasser zu finden, also Rückstände aus den längst stillgelegten Kokereibetrieben. Wenn das Grundwasser zu untersuchen ist, müssen sie konserviert und stabilisiert werden. Cyanide mit Hilfe von Zinn(II)chlorid, Phenole mit Hilfe von Kupfersulfat/Pufferlösungen. Dabei wird ein Wolkenweiß und ein Tiefsommerblau an den Tag gefördert.

10. Violett, die Farbe der Saison in allen Verdünnungsnuancen – so schön kann Mangan als Kaliumpermanganat sein. Seine oxidierende Kraft ist zur Analyse leicht belasteter Wässer immer noch gerne gesehen. Das schwarzbraune Mangandioxid dagegen ist eher unbeliebt. Lagert es sich doch im Untergrund oft an Brunnenfilterschlitten ab.

11. Epsitylis, das Glockentierchen, ist schon vom Namen her sehr ansprechend. Und als Strauß ästhetisch schön anzusehen. Das lädt Gemäldemaler ein, mit Farbe dabei zu sein. Der Abwasserfachmann hingegen mag es bereits durchscheinend und wesenszart.

12. In der sauerstoffarmen Tiefe des Stillgewässers, über seinen sulfidischen Schlammersedimenten, kann Leben unmöglich sein. Je dunkler das Tintenblau der Sulfiduntersuchung, umso lebensfeindlicher ist die Kraft des Schwefelwasserstoffs.



UMWELT SCHONEN, KOSTEN SPAREN

»Verantwortung für die Umwelt.« Das Handlungsmotto der Genossenschaft ist auch eine innerbetriebliche Verpflichtung. Deshalb lässt sich die LINEG jährlich nach den Standards eines international anerkannten Regelwerkes für die Umwelt überprüfen: nach EMAS.

EMAS: Die englische Abkürzung für Eco-Management and Audit Scheme steht für ein freiwilliges Umweltmanagement- und Betriebsprüfungssystem. Konkret handelt es sich dabei um ein von der EU getragenes öffentlich-rechtliches Regelwerk mit Vorgaben zum innerbetrieblichen Umweltschutz bzw. für das Umweltmanagement von Unternehmen.

Im Jahr 2003 ließ die LINEG zum ersten Mal ihr freiwillig eingeführtes EMAS-Umweltmanagement durch einen externen Gutachter ausführlich prüfen. Seither geschieht dies jährlich: alle drei Jahre im größeren Rahmen, in den Jahren dazwischen mit etwas weniger Aufwand.

2010 war eine kleinere Prüfung durch den Umweltgutachter, ein so genanntes Überwachungsaudit, an der Reihe. In der Zeit vom 2. bis zum 3. November wurden einzelne Umweltfachbereiche, die Umweltbeauftragten, der Umweltmanagementvertreter und die Umweltkoordinatorin überprüft. Begangen wurden das Labor, die Kläranlage Xanten-Lüttingen sowie die Vorflutpumpanlage Alte Landstraße in Rheinberg. Dabei wies die LINEG wie gewohnt die Leistungsfähigkeit und Effizienz ihres Umweltengagements nach. Diesen Erfolg dokumentiert das EMAS-Gütesiegel, mit dem die LINEG weiterhin ein sichtbares Zeichen für ein verantwortungsbewusstes und zukunftsorientiertes Handeln setzt.

Neben einer kontinuierlichen Verbesserung des betrieblichen Umweltschutzes erreicht die LINEG durch EMAS auch eine größere Rechtssicherheit. Ein wichtigstes Werkzeug im Rahmen von EMAS ist das Umweltprogramm, das die LINEG jedes Jahr neu aufstellt. Darin werden Aufgaben und Ziele festgelegt, die es zu bestimmten Terminen zu erreichen gilt. »Obwohl wir uns seit langem überprüfen lassen, gibt es immer wieder etwas zu verbessern«, sagt Claudia Brandstätter, die Umweltkoordinatorin der LINEG.

Folgende drei Beispiele aus dem Jahr 2010: »Die naturnahe Umgestaltung des Moersbaches und der Breiten Wardtley: Zwei besonders große Baumaßnahmen führte die LINEG 2010 durch: die naturnahe Umgestaltung des Moersbaches in Moers-Repelen und der Breiten Wardtley in Wesel-Büberich. Beide gehen auf Pläne der LINEG zurück, die mit den Behörden abgestimmt wurden, um die Situation für Flora und Fauna vor Ort entscheidend zu verbessern. Und beide erfüllen die neuesten gesetzlichen Vorgaben der EU-Wasserrahmenrichtlinie.

»Energieanalysen auf den Kläranlagen: Vier große Kläranlagen betreibt die LINEG in ihrem Genossenschaftsgebiet: Moers-Gerdt, Rheinhausen, Kamp-Lintfort und Rheinberg. Mit Hilfe einer Ener-

gieanalyse wurden bzw. werden Einsparpotenziale beim Energieverbrauch und Möglichkeiten der Energieerzeugung, insbesondere durch die Verwertung von Faulgas, ermittelt. In 2010 waren zunächst Moers-Gerdt und Rheinhausen an der Reihe. 2011 sind Energieanalysen in Kamp-Lintfort und Rheinberg geplant.

»Fahr- und Spartraining für LINEG-Mitarbeiter: Das Genossenschaftsgebiet der LINEG ist groß. Links des Rheins reicht es vom Duisburger Süden bis hoch zum Xantener Norden. Besonders die Mitarbeiter im Außendienst sind viel mit dem Auto unterwegs. In zwei Fahr- und Spartrainings wurden jeweils sechs Mitarbeiter theoretisch und praktisch geschult, um zukünftig noch spritsparender, sicherer und umweltschonender fahren zu können.

Die komplette Umwelterklärung ist auf www.lineg-umwelterklaerung.de abrufbar. Dort sind auch regelmäßig neue Nachrichten zur Arbeit der LINEG im Umweltbereich unter der Rubrik News nachzulesen.



SIEH MAL EINER AN: BÜDERICH!



Büberich – das ist zunächst einmal ein kurzes Vergnügen. Unterwegs mit dem Auto auf der Bundesstraße 58. Von der Tankstelle bis zum Friedhof dauert es keine 30 Sekunden, wenn die Ampel an der Rheinallee ausnahmsweise Grün anzeigt. Diese Schnelllebigkeit ist jammerschade, denn in dem 24 Quadratkilometer kleinen Büberich gibt es viele große Geschichten zu entdecken.

Eine davon geht so: Anno 1811 zieht Napoleon mit seinen Soldaten in Richtung Russland. Als er Station in Büberich macht, soll er sagen: »Dieses Nest da muss weg!« Zwei Jahre später, noch bevor der Feldherr sein endgültiges Waterloo erlebt, lässt er seinem Befehl in die Tat umsetzen, aus militärischen Gründen übrigens. Für ein Jahr verschwindet Büberich offiziell von der Landkarte.

Die Preußen sind es, die Büberich wieder aufbauen, allerdings eineinhalb Kilometer rheinaufwärts. Als Polderdorf. Wie ein solches aussieht, ist heute auf den hölzernen Hinweisschildern an den Ortseingängen dargestellt. Der Grundriss des Dorfes besteht aus schnurgeraden Straßen und rechteckigen Häuserblocks. Insofern unterscheidet sich Büberich nicht wesentlich von, sagen wir mal, Manhattan.

Zurück auf die B58. Daneben stehen 201 Platanen. Die Baumreihe ist mit und ohne Blätter ein Hingucker, der unter Denkmalschutz steht. Einheimische schwärmen vom »Promenadenweg«. Was nur wenige wissen: Hier verläuft einst ein Deich. Dieser stellt sich beim Hochwasser von 1926 als nutzlos heraus, damals flutet der Rhein Büberich von der Bislicher Insel her, kommt quasi durch die Hintertür.

Überhaupt, das Schicksal meint es nicht immer gut mit Büberich. Häufig belagern und brandschatzen Spanier und Niederländer das Dorf. Büberich ist eben schon früh ein Begriff. Als Zollstadt, Münzprägestätte und Goldgräberort. Heute gibt es hier eine Kirche nach Plänen von Karl Friedrich Schinkel, eine Sargfabrik mit einer Totenkiste von Colani und wieder leckeres Bier aus einer Hausbrauerei.

Besonderheiten wie diese erklären, warum die Bübericher ein stolzes Völkchen sind. Mit eigener Vorwahl und eigener Postleitzahl, trotz der Eingemeindung nach Wesel, die noch immer für Sticheleien gut ist. Die neue Rheinbrücke etwa heißt amtlich: Niederrheinbrücke Wesel. Die Bübericher hätten sie lieber Bübericher Brücke getauft. Andererseits: Genau genommen ist und bleibt es die Bundesstraße 58.

Tipp: Wer Büberich und Umgebung ausgiebiger mit dem Fahrrad entdecken möchte, dem hilft zum Beispiel die ADFC-Regionalkarte Niederrhein Nord, ISBN: 978-3-87073-204-2, die im Buchhandel für 6,80 Euro erhältlich ist.



GUTE PERSONALPOLITIK IST, BERUF UND FAMILIE ZU VEREINBAREN – INTERVIEW MIT DEM GESCHÄFTSBEREICHSLEITER GERHARD SCHMIDT-LOSSE

Die Auszeichnung kam von höchster Stelle, und natürlich ist Gerhard Schmidt-Losse stolz darauf: »Das ist eine Anerkennung für unsere Arbeit.« In Berlin überreichte Bundesfamilienministerin Kristina Schröder dem Geschäftsbereichsleiter Personal/Verwaltung das Zertifikat »Audit: Familie und Beruf«. Damit ist die LINEG nun auch offiziell ein familienbewusstes Unternehmen. Und hat sich verpflichtet, innerhalb der nächsten drei Jahre eine noch bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erreichen. Für Gerhard Schmidt-Losse ist das ein entscheidender Teil einer zukunftsorientierten Personalpolitik. Ein Gespräch.

Herr Schmidt-Losse, was macht eigentlich eine gute Personalpolitik aus?

Gerhard Schmidt-Losse: Zum Beispiel, dass sich die Führung eines Unternehmens anhört, was die Beschäftigten zu sagen haben. Wie denken sie über die Arbeitsabläufe, das Betriebsklima, die Führungskräfte ... Dann ihre konstruktive Kritik ernst nehmen, die richtigen Konsequenzen daraus ziehen und Verbesserungen durchsetzen. Deshalb haben wir vor zwei Jahren zum ersten Mal in der Geschichte der LINEG eine umfassende Mitarbeiterumfrage durchgeführt. Mit einer unglaublich hohen Beteiligung und mit sehr vielen

wegweisenden Ergebnissen. Auf dem, was unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen geäußert haben, basiert zu einem nicht unerheblichen Teil unsere Personalpolitik.

Nennen Sie bitte ein konkretes Beispiel.

Gerhard Schmidt-Losse: Immer wieder war in der Umfrage die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein Thema. Wenn man sich verschiedene Einzelsituationen von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen anschaut, dann steckt hinter jedem Fall fast immer auch ein organisatorisches Problem. Dieses kann man zusammenfassen mit der Frage: Wenn ein kleines Kind zu versorgen ist, wenn ein schwerkranker Partner zu betreuen ist, wenn altersschwache Eltern zu pflegen sind – wie kann ich dann meine Arbeit meiner familiären Situation anpassen? Die richtige Antwort eines Unternehmens darauf kann nur eine familienfreundliche Personalpolitik sein.

Deshalb hat sich die LINEG als familienbewusstes Unternehmen zertifizieren lassen?

Gerhard Schmidt-Losse: Nachdem dieses Thema in der Mitarbeiterumfrage aufgeworfen wurde, stand für mich fest: Wir müssen etwas tun! Daraus aber sollte kein blinder Aktionismus entstehen, daraus sollte ein nachhaltiges Handeln erwachsen.

Das »Audit: Familie und Beruf«, das eine Initiative der gemeinnützigen Hertie-Stiftung ist, war genau das richtige Instrument für die LINEG. Weil diese Zertifizierung keine Momentaufnahme ist, sondern weil damit ein kontinuierlicher Prozess angestoßen wird. Dieser führt bereits kurzfristig zu einem öffentlichkeitswirksamen Imagegewinn und langfristig zu einer familienbewussten Unternehmenskultur.

Eine Zertifizierung kostet Zeit und Geld. Wie rechnet sich das für die LINEG?

Gerhard Schmidt-Losse: Das Image und die Kultur eines Unternehmens sind schwer in Geld aufzuwiegen, beides darf dennoch nicht unterschätzt werden. Ein guter Ruf kann für uns nur von Vorteil sein. Nehmen wir das Beispiel einer Neueinstellung eines Facharbeiters: Für einen potenziellen Bewerber wird die LINEG als ein familienbewusstes Unternehmen natürlich attraktiver. Wenn der sich über uns informieren möchte und auf unsere Homepage guckt, dann sieht er dort das Zertifikat. Damit weiß er, hier macht man sich Gedanken, wie Beruf und Familie zusammengebracht werden können. Ein Vorteil, den die LINEG vor vielen anderen Arbeitgebern hat.

Das klingt sehr schön, aber auch sehr theoretisch, ...

Gerhard Schmidt-Losse: ... wird aber, mit Blick auf die Bevölkerungsentwicklung, in Zukunft immer wichtiger werden. Schon jetzt gibt es in manchen Branchen einen Mangel an Fachkräften. Und auch für die LINEG wird es zukünftig schwerer werden, wenn notwendig, die passenden neuen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu finden. Wir sind ein stark technisierter Betrieb, wir brauchen hoch qualifizierte Ingenieure und Ingenieurinnen sowie bestens ausgebildete Handwerker und Handwerkerinnen. Von beiden wird es in absehbarer Zeit immer weniger geben. Und diese wenigen werden sich, anders als heute, ihren Arbeitgeber bald aussuchen können. Wir sollten schon jetzt anfangen, uns für die Zukunft so gut es geht aufzustellen.

Um auf Ihre Kostenfrage zurückzukommen: Ein Rekrutierungsverfahren für neue Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen liegt im fünfstelligen Bereich. Mal ganz Abgesehen von der Einarbeitungsphase und notwendigen Weiterbildungen. Wenn ich durch eine vernünftige Personalpolitik Mitarbeiter an uns binde, spare ich mit relativ geringem Aufwand sehr viel Geld.



Gerhard Schmidt-Losse ist seit 16 Jahren für den Geschäftsbereich Personal/Verwaltung der LINEG verantwortlich.

Reden wir über die Gegenwart: Was haben die jetzigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von der Zertifizierung?

Gerhard Schmidt-Losse: Im Rahmen der Zertifizierung wurden die Stärken, aber auch die Schwächen unserer familienorientierten Angebote identifiziert. Dabei wurde ein Bedarf beim Thema Hilfs- und Pflegebedürftigkeit festgestellt. Daraus resultierten die beiden Angebote »B.U.K.« und »B.U.K. plus«, die wir unseren Beschäftigten für Notsituationen anbieten. Über eine externe Beratungsstelle werden Tagesmütter für Kinder oder Pflegekräfte für kranke Angehörige schnell und unkompliziert vermittelt. Die Vermittlung ist kostenlos, die Betreuung oder Pflege muss natürlich von den Beschäftigten selbst bezahlt werden. Wir haben rund 20 Mitarbeiter/innen im Quartal, die diese Angebote annehmen. Das zeigt, dass dieser Service richtig und gut ist.

Was muss sich innerhalb der LINEG noch verändern, um eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erreichen?

Gerhard Schmidt-Losse: Wir haben jetzt schon eine liberale Arbeitszeitregelung mit der unsere Beschäftigten ihre Aufgaben flexibel organisieren können. In manchen Notsituationen reicht das aber nicht aus.



Dann kann es hilfreich sein, die Arbeitszeit vorübergehend zu reduzieren. Natürlich bedeutet dies finanzielle Einbußen, doch ein Rückkehrrecht auf eine volle Stelle ist garantiert. Wenn nötig und möglich, kann in einigen Fällen die zeitliche Einrichtung eines Heimarbeitsplatzes weiterhelfen. Einerseits erfordert dies ein hohes Maß an Vertrauen, andererseits ein hohes Maß an Verantwortung. Bisher haben wir damit gute Erfahrungen gemacht. Und man darf nicht vergessen: Es sind Lebensabschnitte, in denen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ein solches Angebot wahrnehmen. Wenn diese Zeit vorbei ist, kommen sie hoch motiviert zurück, weil sie sich bewusst sind, dass ihre Firma sie in der Not nicht im Stich gelassen hat.

Was lässt sich daraus grundsätzlich für die Personalpolitik ableiten?

Gerhard Schmidt-Losse: Wir müssen die Probleme unserer Beschäftigten ernst nehmen. Wir wollen sie ja behalten und nicht gegen andere austauschen müssen. Neueinstellungen kosten in der Anfangsphase viel Zeit und Geld. Diese Kosten wollen wir uns sparen. Durch eine intelligente Personalpolitik binde ich die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an unser Unternehmen. Sie könnten sich auch anderweitig orientieren. Aber wenn sie merken, dass die LINEG in sie investiert, bleiben sie gerne. Weil sie das Gefühl haben, dass die Firma langfristig mit ihnen zusammenarbeiten möchte. Sie erfahren eine Wertschätzung. Es ist doch logisch, dass ein Mitarbeiter, der lange Jahre bei uns ist, der eingearbeitet ist und sich fortgebildet hat, wertvoll für uns ist. Solche Menschen sind ein Gewinn, den man nicht leichtfertig verspielen darf.

Was muss die LINEG noch tun, um zufriedene Beschäftigte zu haben?

Gerhard Schmidt-Losse: Personalpolitik muss unter verschiedenen Gesichtspunk-

ten betrieben werden. Einer davon ist natürlich der wirtschaftliche Aspekt. Der Vorstand und ich legen auch großen Wert auf soziale Belange. Wir haben uns die Frage gestellt: Wie können wir unser Personal sozial weiterentwickeln? Unsere Antwort lautet: durch ein Personalentwicklungskonzept. Im Kern geht es darum, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in ihren fachlichen, methodischen, persönlichen und sozialen Kompetenzen weiterzubilden. In Seminaren, Workshops und sonstigen Fortbildungen. Besonders gefördert werden von uns Führungskräfte, denn: Auch bei der LINEG setzen wir auf Leistung. Leistung muss von jedem einzelnen abgerufen werden. Am besten über Motivation. Und dafür müssen vor allem kompetente Führungskräfte sorgen.

Trotzdem wird sich die LINEG in Zukunft von einigen Beschäftigten trennen müssen. **Gerhard Schmidt-Losse:** Richtig ist, dass wir unsere Personalstärke weiter anpassen müssen. Allein deshalb, weil in absehbarer Zeit das Bergwerk West zumachen wird. Diese Tatsache ist in unser Personalentwicklungskonzept eingeflossen. Das heißt: Wir werden mit dem Wegfall des Bergbaues unser Personal sozialverträglich reduzieren. Das ist wichtig zu wissen, für jeden einzelnen Mitarbeiter und jede einzelne Mitarbeiterin. Alle sind darüber informiert, wie es in den nächsten Jahren um ihre Stelle steht. In diese Planungen fließt zum Beispiel auch das altersbedingte Ausscheiden von Mitarbeitern/-innen ein, die wir inklusive ihrer wertvollen Erfahrungen verlieren werden. Wir wären dumm, hätten wir nicht schon jetzt einen Plan, wie wir ihr Wissen für uns erhalten können. Wir werden also durch gezielte Personalentwicklung sicherstellen, dass die LINEG auch weiterhin ihr notwendiges Know-how behält – und sogar noch ausweiten kann.

DER STERN VON OBERMÖRMTER



Grün, soweit die Augen reichen. Wer die Hauptstraßen verlässt, sollte sich vielleicht nicht blind, aber doch vertrauensvoll von den eigens aufgestellten Schildern leiten lassen. Ein paar Kurven, Kuhwiesen und Kopfweiden später, wenn hinter der nächsten Ecke eigentlich nur noch der Rhein fließen kann, steht es tatsächlich da: das Landhaus Köpp. Früher ein Bauernhaus, heute eine ausgezeichnete Adresse – wenn es zum Beispiel um zarte Langoustinos mit Champagnernudeln geht.

Der Herr des Hauses ist Jürgen Köpp. 53 Jahre alt, von Beruf Koch. Ein Spitzenkoch, das kann man über ihn ganz ohne Übertreibung sagen. Landauf, landab wird er für seine Kunst in der Küche gelobt. In ziemlich hohen Tönen sogar, wie in den einschlägigen Führern für Feinschmecker nachzulesen ist. Im Gault Millau etwa bekommt er momentan 16 von 20 Hauben, im Guide Michelin den einen, alle anderen Würdigungen überstrahlenden Stern.

Blättern wir also einen Moment in der Bibel der Bewirtung, für die Restaurantkritiker seit 1964 quer durch Deutschland reisen und speisen. Unangemeldet, unbestechlich, unerkant, heißt es. Teilt man ihren Geschmack, dann gibt es hierzulande zurzeit neun Drei- und 23 Zwei-Sterne-Köche. Zudem stehen 205 Gasthäuser unter einem guten Stern. Im Ton der Testesser heißt das: »Eine sehr gute Küche, welche die Beachtung des Leser verdient.« Wie die vom Landhaus Köpp – in Obermörmter.

Bitte nicht verwechseln mit Niedermörmter, dies ist schon Kalkar. Obermörmter gehört noch zu Xanten, auf der anderen Seite des Rheins liegt Rees. In dem Dorf am Deich leben rund 400 Menschen, hier gibt es Bauernhöfe und Campingplätze. Eigentlich keine Gegend für Gourmets, doch ist Obermörmter seit 1993 ein fester Punkt auf der kulinarischen Karte dieser Republik. Die nächsten Sterne funkeln erst 80 Kilometer weiter südlich, in und um Düsseldorf.

Dahin zieht es Jürgen Köpp aber nicht. Warum auch? Auf dem platten Land ist er der Höhepunkt der gehobenen Gastronomie, seit er 1991 den Betrieb seiner Eltern übernimmt. Damals übrigens ein klassisches Ausflugslokal. Und im Grunde genommen ist es das auch noch heute. Denn wer den Lammrücken auf karamellisierter Kräuterjus oder den Rehrücken in Cassisaroma genießen möchte, der muss ein schönes Stückchen länger fahren. Mitten ins Grün.

Tipp: Das Landhaus Köpp am Husenweg 147 in Xanten-Obermörmter ist täglich außer Montag, Samstagmittag und Sonntagabend geöffnet, der Chef persönlich bietet Kochkurse für Jedermann an, telefonische Absprache unter Ruf: 0 28 04 16 26.





DIE LINEG: KOMPAKT

Die LINEG auf einen Blick

Gebiet und Niederschlagsmengen

Gebietsgröße (km²)	624
Niederschläge WWJ 2010 (mm)	835,4

Wasserläufe und Anlagen

Wasserläufe (km)	382
Vorflutpumpanlagen	78
Grundwasserpumpanlagen	185
Hochwasserpumpanlagen	14
Kläranlagen	9
Abwasserpumpanlagen	47
Regenbecken	52

Gewässerbeobachtung

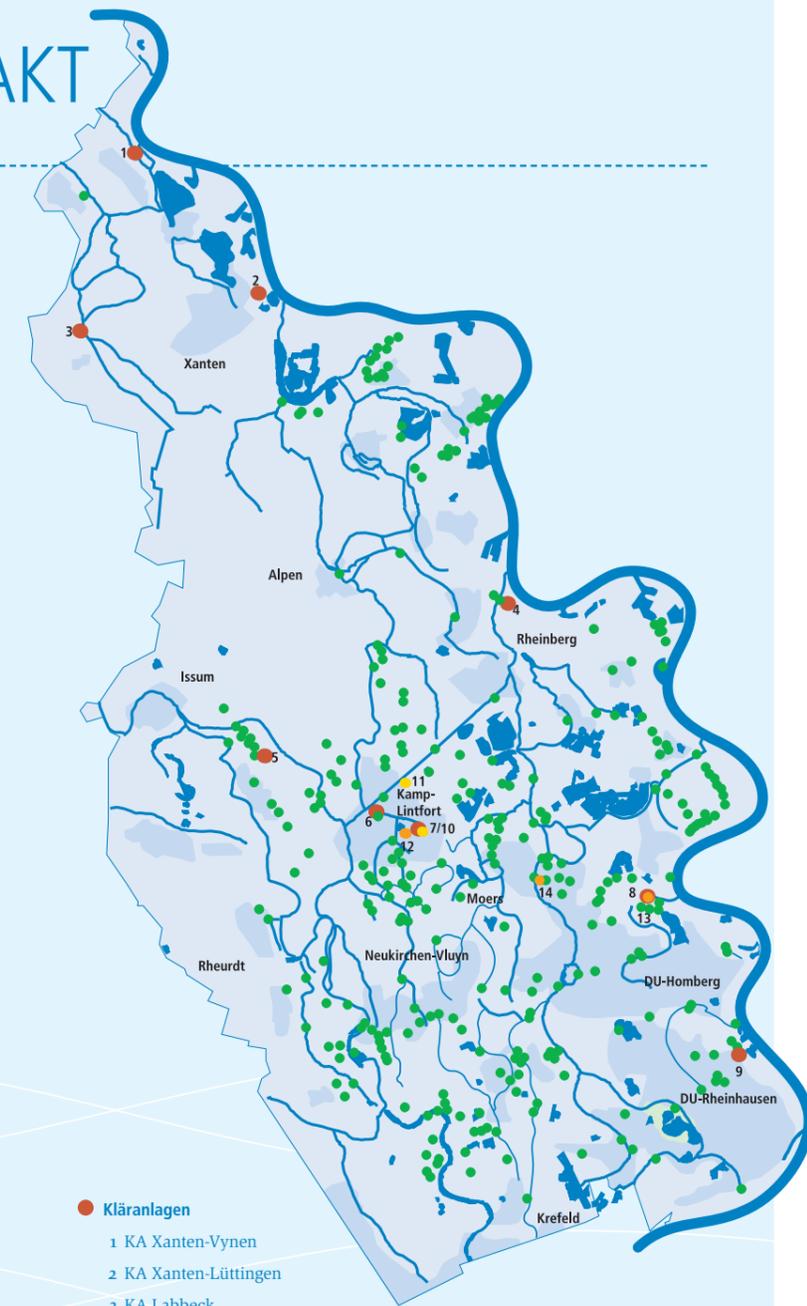
Grundwassermessstellen	2267
Gewässerpegel	343
Messpunkte von Fremdbetreibern	524

Finanzen (in Mio. Euro)

Erfolgsplan	68,1
Vermögensplan	32,3
Beiträge (Abschlag und Abrechnung)	61,3
Abwasserabgabe	1,4

Personal

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	325
----------------------------------	-----



● Kläranlagen

- 1 KA Xanten-Vynen
- 2 KA Xanten-Lüttingen
- 3 KA Labbeck
- 4 KA Rheinberg
- 5 KA Hoerstgen
- 6 KA Kamp-Lintfort
- 7 KA Friedrich Heinrich
- 8 KA Moers-Gerdt
- 9 KA Rheinhausen

● Pumpenanlagen

Wegen der Vielzahl der Anlagen sind diese nicht namentlich aufgeführt.

● Grubenwasserbehandlungsanlagen

- 10 Friedrich Heinrich
- 11 Rossenray

● Zentrale Betriebsstätten

- 12 Verwaltung
- 13 Zentrallabor
- 14 Werkstatt

Rechtsgrundlagen, Genossen und Organe

Gesetz

über die Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft (Linksniederrheinisches Entwässerungs-Genossenschafts-Gesetz – LINEGG) vom 07.02.1990, zuletzt geändert durch Gesetz vom 11.12.2007.

Satzung

für die Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft (LINEG-Satzung) vom 22.07.1991, zuletzt geändert am 29.11.2001.

Veranlagungsrichtlinien

der Linksniederrheinischen Entwässerungs-Genossenschaft (LINEG-Veranlagung) vom 09.07.1991, zuletzt geändert am 01.12.1994.

Genossen

Genossen der LINEG waren im Jahr 2010:

- _ 13 kreisfreie Städte, kreisangehörige Städte, Gemeinden
- _ 3 Kreise
- _ 6 Bergwerkseigentümer
- _ 4 Unternehmen der öffentlichen Wasserversorgung
- _ 25 gewerbliche Unternehmen

Genossenschaftsversammlung

Entsprechend den Vorgaben der §§ 12 und 13 LINEGG und des § 8 LINEG-Satzung entsenden die LINEG-Genossen zum 01.12.2010 insgesamt 99 Delegierte in die Genossenschaftsversammlung. Die Zahl der Delegierten der einzelnen Genossengruppen wird durch die Höhe des zu entrichtenden Beitrages im Verhältnis zur durchschnittlichen Jahresumlage aller Genossen bestimmt. Außerdem gehört der Genossenschaftsversammlung ein gewähltes Mitglied der Landwirtschaftskammer als Delegierter an.

Nach der Neubildung der Genossenschaftsversammlung am 01.12.2010 entfallen auf die einzelnen Genossengruppen:

Genossengruppe 1

kreisfreie Städte, kreisangehörige Städte, Gemeinden – 51 Delegierte

Genossengruppe 2

Kreise – keine Delegierten

Genossengruppe 3

Eigentümer der Bergwerke – 42 Delegierte

Genossengruppe 4

Unternehmen der öffentlichen Wasserversorgung – keine Delegierten

Genossengruppe 5

Gewerbliche Unternehmen – 5 Delegierte

97. Genossenschaftsversammlung

Der Vorsitzende des Genossenschaftsrates, Dipl.-Ing. Jürgen Eikhoff, hatte zur 97. Genossenschaftsversammlung am 01.12.2010 in das Kulturzentrum Moers-Rheinkamp eingeladen.

Zahlreiche Delegierte und Gäste waren der Einladung gefolgt und nahmen an der Genossenschaftsversammlung teil. Diese Versammlung bildete den Beginn einer neuen 5jährigen Amtszeit der Delegierten und so konnte Dipl.-Ing. Jürgen Eikhoff insbesondere viele Delegierte, die erstmals an einer Genossenschaftsversammlung der LINEG teilnahmen, begrüßen.

Zu Beginn der Versammlung berichtete Jürgen Eikhoff über die wesentlichen Themen, mit denen sich der Genossenschaftsrat in seinen 3 Sitzungen des abgelaufenen Jahres beschäftigt hat.

Den sich anschließenden Jahresbericht konnte die Genossenschaftsversammlung von LINEG-Vorstand, Karl-Heinz Brandt, entgegen nehmen.

Um den neuen Delegierten einen ersten Überblick über die Tätigkeiten der LINEG zu verschaffen, beginnt der LINEG-Vorstand mit einer Darstellung der umfangreichen Aufgaben der LINEG und erläutert die Tätigkeiten anhand von Jahressummen.

Bekanntermaßen ist das Thema »Niederschläge« ein fester Bestandteil seines Jahresrückblicks. Aus LINEG-Sicht verlief das Wasserwirtschaftsjahr 2010 relativ unspektakulär, sieht man von zwei Niederschlagsereignissen im August und November ab.

Den Schwerpunkt seiner Ausführungen nahm das Thema Konsolidierung ein. Grundlage für die konsolidierte Aufgabenerfüllung ist der LINEG-Strategieprozess, der 2005 begonnen wurde und jährlich fortgeschrieben wird.

Aus diesem Strategieprozess heraus ergibt sich u. a. das Thema Kundenorientierung, das konkret zu einem LINEG-weiten Kundeninformations- und Beschwerdemanagement geführt hat. Über dieses System werden sämtliche Kundenkontakte, egal ob es sich um Beschwerden, Hinweise und Anfragen handelt, abgewickelt.

Ein weiteres Strategiethema ist die Unternehmenssteuerung. Hier konnten bereits verschiedene organisatorische Maßnahmen umgesetzt werden. Dazu gehörten neben der Ausprägung einer Stabsstelle Controlling auch die Zentralisierung aller Beschaffungsvorgänge. Weitergehend war hierbei die Bildung einer Einkaufskooperation mit den linksrheinischen Wasserwirtschaftsverbänden. Hier konnten bis zu 20 % gespart werden. Auch das Thema Instandhaltung wurde weiterentwickelt. So gab es durch Struktur- und Anpassungen in der Werkstatt nachhaltige Synergieeffekte. Hier ist insbesondere eine neue Instandhaltungsstrategie nach Anlagentyp zielführend.

Das Thema Wirtschaftlichkeit hat die LINEG auch im letzten Jahr verstärkt beschäftigt. Dazu gehört die Einführung einer integrierten Projektsteuerung genauso wie die dauerhafte Einführung eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses.

Auch die Teilnahme an Benchmarking-Projekten machte wieder deutlich, dass wir den Vergleich mit anderen nicht scheuen müssen. Sowohl bei der Wirtschaftlichkeit als auch bei der Qualität erzielen wir im Vergleich zu den Kommunen NRW und den anderen bundesweiten Teilnehmern Spitzenwerte.

Das Thema Energie beschäftigt uns nachhaltig. Die steigenden Kosten verlangen Energiekonzepte, weitere Erhöhungen der Energieeffizienz und Kostenminimierung beim Anlagenbetrieb. In diesem Zusammenhang hat der Pumpanlagenbetrieb eine wichtige Rolle.

Auch wird über den weiteren Einsatz neuer BHKW nachgedacht. Alle Maßnahmen haben letztendlich das Ziel, die Beiträge unserer Genossen konstant zu halten. Und dieses ist uns im Vergleich zum Vorjahr nahezu gelungen.

Keine Unternehmensstrategie ohne Personalkonzept. Es erfolgt eine kontinuierliche Personalbedarfsplanung und so werden, ohne dass ein Beschäftigter seinen Arbeitsplatz verliert, weiterhin Stellen abgebaut werden. Bis zum Jahre 2017 noch ca. 25. Doch trotz Reduzierung der Stellen bleibt festzuhalten, dass die Personalkosten stetig ansteigen.

Was wäre die LINEG ohne Bautätigkeit? So wurden im abgelaufenen Jahr Baumaßnahmen mit einem Gesamtvolumen von rd. 18,5 Mio. Euro durchgeführt. Um einige große Beispiele zu nennen: Vorflutpumpanlage Hakenfeld ca. 5,6 Mio. Euro, Winterswicker Abzugsgraben ca. 1,3 Mio. Euro, Fortführung des Moersbachkonzeptes/Repeln: ca. 1,1 Mio. Euro und Regenklär- und Regenrückhaltebecken Schaephuysen ca. 1,1 Mio. Euro.

Dass diese Baumaßnahmen in der Regel nicht ohne Beeinträchtigung der Anwohner einher gehen, ist bei den Größenordnungen klar. Hier hat sich als gut erwiesen, die Anwohner rechtzeitig zu informieren. Nicht nur Anschreiben sondern auch Faltblätter zu den großen Maßnahmen erklären und schaffen Verständnis. Und in einem ganz besonderen Fall gab es nicht nur eine Information zu Beginn der Maßnahme, es gab auch eine kleine Feier mit den Anwohnern zum Abschluss. Beide Veranstaltungen haben reges Interesse gefunden.

Und zum Schluss noch etwas zu unserer Zukunft und insofern zu unseren Auszubildenden. Die LINEG bildet seit Jahren über Bedarf aus und so sind wir stolz, dass es auch in diesem Jahr wieder so ist. Insgesamt befinden sich zurzeit 19 Auszubildende in 7 verschiedenen Ausbildungsberufen. Dieses weiterzuführen und so in die Zukunft zu investieren ist weiterhin erklärtes Ziel.

Im Anschluss an die Abnahme des Jahresabschlusses 2009 und Entlastung des Vorstandes sowie die Feststellung des Wirtschaftsplanes 2011 fanden die Wahlen zum Genossenschaftsrat statt.

Genossenschaftsrat und Ausschüsse

Genossenschaftsrat

Der Genossenschaftsrat setzt sich aufgrund des LINEG-Gesetzes aus 15 Mitgliedern zusammen, welche für die Dauer von 5 Jahren von der Genossenschaftsversammlung gewählt werden. Der Genossenschaftsrat überwacht die Führung der Geschäfte durch den Vorstand. Die Amtszeit der bisherigen Mitglieder des Genossenschaftsrates lief mit der Neuwahl in der 97. Genossenschaftsversammlung am 01.12.2010 ab.

Dem Genossenschaftsrat gehörten im Jahre 2010 folgende Mitglieder an:

Vorsitzender:

Dipl.-Ing. Jürgen Eikhoff

Mitglied des Vorstandes,
RAG Aktiengesellschaft, Herne

Stellvertreter:

Dr. Christoph Landscheidt

Bürgermeister, Stadt Kamp-Lintfort
bis 01.12.2010

Norbert Ballhaus

Bürgermeister Stadt Moers
Stellvertreter ab 01.12.2010

Weitere Mitglieder:

Hans-Peter Becker

Geschäftsbereichsleiter, Wirtschafts-
betriebe Duisburg -AöR-

Josef Cieniewicz

Landesfachgruppenleiter Landesbezirk
NRW, Gewerkschaft ver.di

Josef Devers

Ratsmitglied, Stadt Rheinberg

Thomas Dohrwardt

Werksleiter, Dr. Oetker Frischeprodukte
Moers KG

Angela Dratsdrummer

Bauzeichnerin, LINEG

Dr. Peter Fischer

Assessor des Markscheidefaches,
RAG Aktiengesellschaft, Herne

Reinhard Fox

Bergwerksdirektor, Bergwerk West,
Kamp-Lintfort
bis 01.12.2010

Heinrich Henrichs

Kreistagsmitglied, Kreis Wesel

Dipl.-Ing. Andreas Kaudelka

Geschäftsführer Wasserverbund
Niederrhein GmbH, Mülheim an der Ruhr

Günter Maas

Dreher, LINEG
bis 01.12.2010

Weitere Mitglieder:

Dipl.-Ing. Rolf Meyer

Bauleiter, LINEG
ab 01.12.2010

Markus Roth

Dipl.-Geologe, RAG Aktiengesellschaft,
Herne
ab 01.12.2010

Heinz-Günter Schmitz

Ratsmitglied, Stadt Kamp-Lintfort
ab 01.12.2010

Peter Vogelsang

Personalratsvorsitzender, LINEG

Karin Wolk

Gewerkschaftssekretärin,
Gewerkschaft ver.di

Tätigkeit des Genossenschaftsrates

Wie in den Vorjahren kam der Genossenschaftsrat seiner Verpflichtung entsprechend § 17 LINEGG in vollem Umfang nach. Er hielt insgesamt 3 Sitzungen ab, in denen er sich mit folgenden Schwerpunktthemen befasste:

- _ Spurenstoffe in Oberflächengewässern
- _ Zusammenarbeit der Linksrheinischen Wasserwirtschaftsverbände
- _ Stromsteuer
- _ Benchmarking
- _ Konsolidierte Aufgabenerfüllung
- _ Jahresabschluss 2009 und Wirtschaftsplan 2011

Widerspruchsausschuss

§ 27 Ziff. 3 LINEGG bildet die Grundlage für das Recht der Genossen, gegen den Beitragsbescheid Widerspruch einzulegen. Sofern der Vorstand diesen Widersprüchen nicht stattgibt, entscheidet nach § 30 LINEGG der Widerspruchsausschuss darüber. Es handelt sich insofern um einen Pflichtausschuss, dem drei von der Aufsichtsbehörde berufene Beamte und sechs von der Genossenschaftsversammlung aus dem Kreis der Genossen gewählte Mitglieder angehören.

Ernannte Mitglieder

Udo Hasselberg

Bezirksregierung Düsseldorf

Hans-Jürgen Franzen

Bezirksregierung Düsseldorf

Michael Kirchner

Bezirksregierung Arnberg

Gewählte Mitglieder

Atila Cikoglu

Ratsmitglied, Stadt Moers

Hans-Peter Heckmann

Kreistagsmitglied, Kreis Wesel

Marion Plinke

RAG Aktiengesellschaft, Herne

Dr. Harald Knöchel

RAG Aktiengesellschaft, Herne

Dipl.-Ing. Otfried Kinzel

Kreiswasserwerk Wesel GmbH, Moers

Dr.-Ing. Jörn Christoph Schmidt-Reinhold

Sachtleben Chemie GmbH, Duisburg

Stellvertretende Mitglieder

Wolfgang Faulstroh

Bezirksregierung Düsseldorf

Heidmarie Ohloff

Bezirksregierung Düsseldorf

Thomas Pabsch

Bezirksregierung Arnberg

Vertreter

Viktor Paeßens

Deichgräf, Rheinberg

Uwe Reichow

Kreistagsmitglied, Kreis Wesel

Eckhard Wildhagen

RAG Aktiengesellschaft, Herne

Prof. Dr.-Ing. Michael Hegemann

RAG Aktiengesellschaft, Herne

Paul Düperthal

Stadtwerke Duisburg AG, Duisburg

Dr. Gregor Lohrengel

Sasol Germany GmbH, Moers

Weitere Ausschüsse

Der Genossenschaftsrat kann Fachausschüsse bilden, die seine Beschlüsse und Empfehlungen an die Genossenschaftsversammlung vorbereiten. Folgende Ausschüsse gab es im Berichtsjahr:

Hauptausschuss

Verlagungsausschuss

Wirtschafts- und Finanzausschuss

Personalausschuss

Genossenschaftliche Rechnungsprüfer sind:

Berthold Neuhaus

Hauptabteilungsleiter, RAG Aktiengesellschaft, Herne

Vertreter

Johannes Dahmen

RAG Aktiengesellschaft, Herne

Wolfgang Thoenes

Kämmerer, Stadt Moers

Vertreter

Thomas Ahls

Bürgermeister, Gemeinde Alpen

Vorstand

Für die Geschäftsführung ist nach § 19 LINEGG der Vorstand verantwortlich:

Dipl.-Ing. Karl-Heinz Brandt

Assessor des Markscheidefaches,
Kamp-Lintfort

Der Widerspruchsausschuss kam im Berichtszeitraum zu keiner Sitzung zusammen.

Gewässer

Planungen

- _ Vorflut und Grundwasserregelung im Bereich des Hakenfeldgrabens in Duisburg-Homberg
- _ Reaktivierung des Ophülsgrabens/Klein-Hugengrabens im Bereich der Schachtanlage Niederberg in Neukirchen-Vluyn
- _ Umsetzungsplanung Moersbachkonzept in Moers-Repelen
- _ Detailplanung Winterswicker Abzugsgraben in Rheinberg
- _ Renaturierung und Ausbau des Landwehrbaches/Schaephuysener Landwehr in Rheurdt
- _ Erstellen eines Niederschlag-Abflussmodells für den Landwehrbach/Schaephuysener Landwehr in Rheurdt
- _ Wasserwirtschaftsbericht für den Rahmenbetriebsplan des Bergwerkes West der Deutschen Steinkohle AG
- _ Erstellung eines Niederschlag-Abflussmodells und Hochwasserfahrkarten für den Moersbach
- _ Dränage im Bereich der Grundwasserpumpanlage Schaephuysen in Rheurdt
- _ Vorflutregelung des Plankendickskendels von Pumpanlage Geldernsche Straße bis Kleine Goorley und Graben C in Kamp-Lintfort
- _ Gewässerregulierung Westerbruchgraben in Moers-Hochstraße
- _ Grundwasser- und Gewässerregulierung Nordgebiet in Alpen, Rheinberg, Wesel und Xanten
- _ Grundwasserregulierung Friedrich-Ebert-Platz in Moers
- _ Naturnaher Gewässerausbau Graben Repelen in Moers
- _ Abflussregelung im Bereich des Förtgensgrabens in Moers-Kapellen
- _ Detailplanung naturnaher Ausbau der Kleinen-Goorley in Kamp-Lintfort
- _ Regenklär-/Regenrückhaltebecken am Landwehrbach in Rheurdt-Schaephuysen
- _ Abflussregelung im Bereich des Achterberger Abzugsgrabens in Kempen-Tönisberg
- _ Erstellung eines Niederschlag-Abflussmodells für den Achterberger Abzugsgraben in Kempen-Tönisberg
- _ Konzepte für die Entwicklung des Stadtgrabens, Moersbaches, Moersbachschleife und Moerskanals in Moers und Krefeld
- _ Regenklär-/Regenrückhaltebecken Mühlenstraße und Reaktivierung des Baerler Leitgrabens in Duisburg-Baerl
- _ Detailplanung der Auslaufbereiche Grundwasserpumpanlage Alpsray in Rheinberg und Vorflutpumpanlage Saalhoffer Ley in Alpen
- _ Konzept Rheinberger Altrhein in Rheinberg
- _ Naturnaher Ausbau Balderbruchgraben/Daubenspecksgraben in Moers

- _ Vorflutregelung der Issumer Fleuth in Kamp-Lintfort
- _ Grundwasserregulierung Niederkamp in Kamp-Lintfort
- _ Gewässerplanung Altfeldgraben im Niederkamper-Forst in Kamp-Lintfort
- _ Neuplanung der Grundwasserpumpanlage Klotenstraße in Kamp-Lintfort
- _ Gewässerausbau Kamper Bach in Kamp-Lintfort
- _ Grundwasserflurabstandsregulierung Saalhoff in Kamp-Lintfort

Baumaßnahmen

- _ Dränage Friedrich-Ebert-Platz in Moers
- _ Erneuerung des Durchlasses Niephauser Straße in Moers
- _ Breite Wardtley, Oberlauf, Gewässerausbau in Wesel-Büderich
- _ Vorflutpumpanlage Breite Wardtley mit Druckleitung zur Gewässerpumpanlage in Wesel-Büderich
- _ Druckleitung der Vorflutpumpanlage Hakenfeld in Duisburg-Homberg
- _ Vorflutpumpanlage Hakenfeld mit Zulaufkanal und Maschinengebäude, Duisburg-Homberg
- _ Winterswicker Abzugsgraben in Moers und Rheinberg
- _ Vorflutpumpanlage Issumer Fleuth, Verlängerung der Druckleitung zur Vorflutpumpanlage Niederkamp in Kamp-Lintfort
- _ Grundwasserpumpanlage Ginderich in Wesel-Ginderich
- _ Grundwasserpumpanlage Holderberg einschl. Dränage, Moers-Holderberg
- _ Moersbachkonzept, Moers-Repelen
- _ Plankendickskendel, Graben, Sanierung Brücke, Neukirchen-Vluyn
- _ Grundwasserpumpanlage Kapellen, Pumpen und Zubehör, Moers-Kapellen
- _ Prozessleitsystem LINEG-Werkstatt, Moers-Meerfeld
- _ Prozessleitsystem Kläranlage Duisburg-Rheinhausen
- _ Prozessleitsystem Kläranlage Kamp-Lintfort

Niederschlag

Die Niederschlagsmessung im LINEG-Gebiet erfolgt an 19 Feststationen, welche täglich über einen automatisierten Abruf die aufgezeichneten Niederschlagsdaten liefern.

Um den Niederschlag auch flächendeckend vom gesamten Verbandsgebiet mit 642 km² abschätzen zu können, erhält die LINEG seit Anfang 2005 zusätzlich Radarniederschlagsdaten vom Deutschen Wetterdienst (Standort Essen). Das Radar liefert alle 5 Minuten ein aktuell gemessenes Bild der Niederschlagsverteilung.

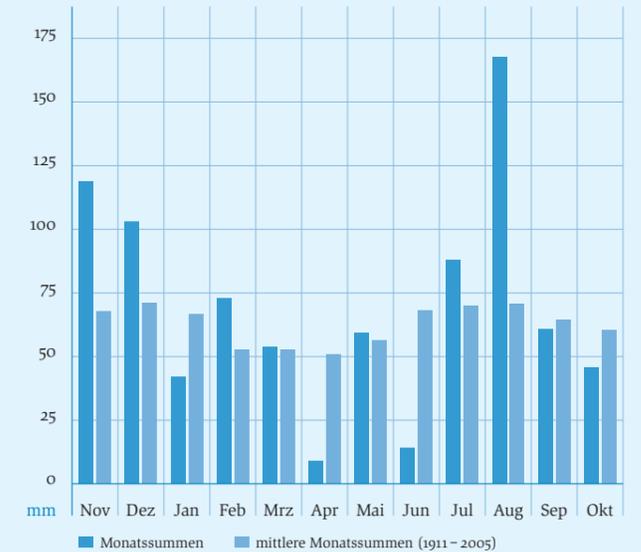
Niederschlagsauswertung

Das Wasserwirtschaftsjahr 2010 begann sehr niederschlagsreich. Schnee, viele lang anhaltende Niederschläge und ein einzelnes Starkregenereignis am 23.11.2009 bescheren einen viel zu nassen November.

Im weiteren Verlauf des Jahres bewegten sich die Niederschlagsmengen überwiegend durchschnittlich. Nur die Monate April und Juni waren deutlich zu trocken.

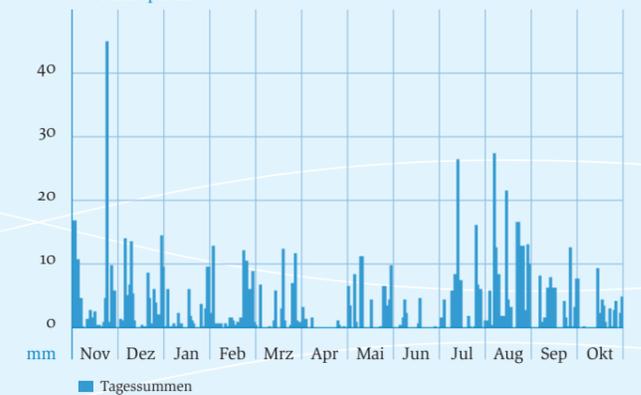
Monatliche Niederschlagssummen WWJ 2010

Station Repelen



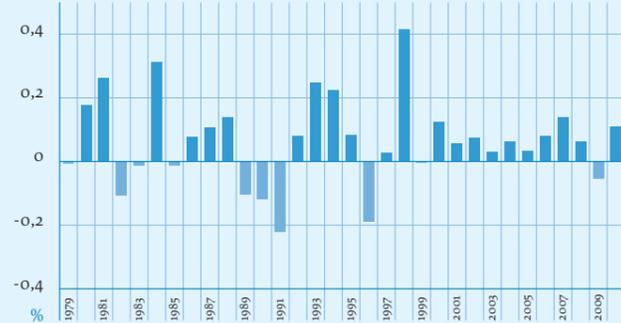
Tägliche Niederschlagssummen WWJ 2010

Station Repelen



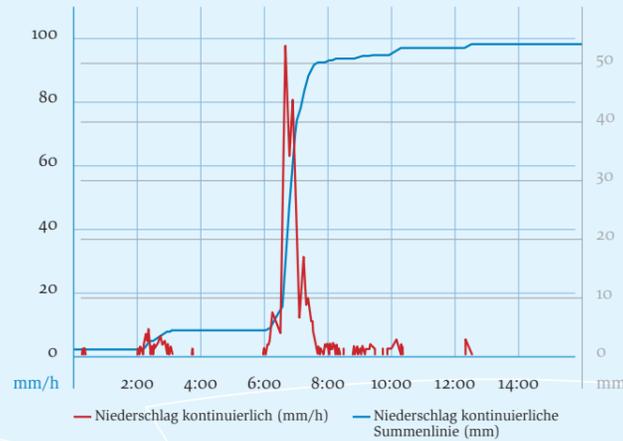
- ▲ Abflussmessung
- ▲ Rheinpegel (Tageswerte)
- Grundwassermessstellen (exemplarisch für insgesamt ca. 2500 Mst.)

Niederschlag der Station Moers-Repelen
Abweichung in % vom Mittel 1911/2005 (752mm)

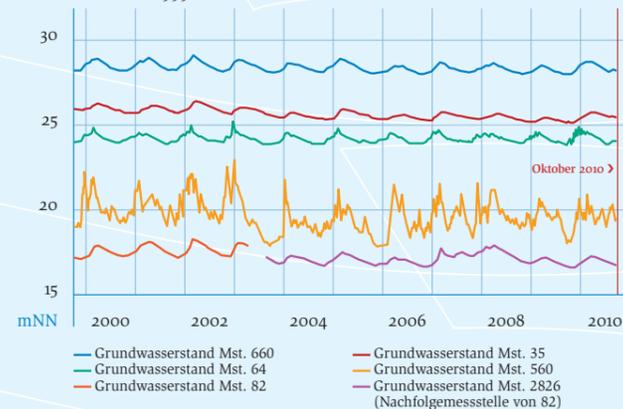


Im ganzen LINEG-Gebiet gab es 140 bis 210 Liter Regen auf den Quadratmeter, lediglich der August war sehr auffällig. Er war von Dauerregen und Starkregenereignissen geprägt. Nur an zwei Tagen gab es keinen Niederschlag. Ein herausragendes Starkregenereignis über dem südlichen Teil des Genossenschaftsgebietes gab es in den frühen Morgenstunden des 8. August. Innerhalb von etwa zwei Stunden wurden über 45 Liter pro Quadratmeter in Neukirchen-Vluyn registriert. In Verbindung mit den vielen weiteren Regentagen ergab sich dort eine Spitzenmonatssumme von 213,7 mm. Das ist dreieinhalb Mal so viel, wie im langjährigen Durchschnitt fällt. In Moers Repelen betrug die Monatssumme 167,7 mm.

Niederschlagsereignis 8. August 2010
Station Neukirchen-Vluyn



Ganglinien ausgewählter Grundwassermessstellen
November 1999 bis Oktober 2010

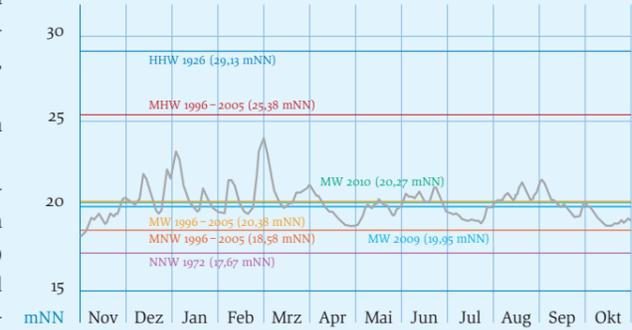


Grundwasser
Der Grundwasserstandsverlauf im Genossenschaftsgebiet bewegte sich in diesem Jahr großteils auf normalen Niveau. Die rheinnahen Messstellen zeigten, bedingt durch schwankende Rheinwasserstände, einen wechselnden Wasserstandsverlauf (s. Messstelle 560). Sie unterlagen jedoch relativ geringen Schwankungen.

Rheinwasserstand

Die Wasserstände von sechs Rheinpegeln werden täglich vom Wasser- und Schiffsamt Duisburg und bei der Bayer AG, Werk Uerdingen, abgefragt. Die Rheinwasserstände hatten im gesamten Verlauf ein eher niedriges Niveau. Der erste Tag im neuen Wasserwirtschaftsjahr 2010 war gleichzeitig der Tag mit dem niedrigsten Wasserstand. Am 01.11.2009 lag das Minimum bei 18,30 m NN und damit noch unter dem zehnjährigen mittleren Niedrigwasser von 1996–2005 mit 18,48 m NN.

Rheinwasserstände WWJ 2010
Pegel Ruhrort PNP = +16,09 mNN



Rheinwasserstände in mNN am Pegel Ruhrort

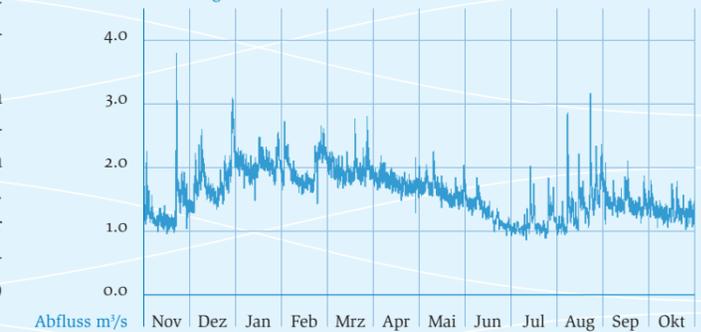
	Abflussjahr		Unterschied	Extremwerte		
	2010	2009		2010-2009	Höhen	Datum
	Höhen	Datum	Höhen	Datum		
Maximum	24,17	02.03.10	23,09	14.03.09	+1,08	29,13 02.01.26
Minimum	18,30	01.11.09	18,00	05.10.09	+0,30	17,67 07.11.71
Jahresmittel	20,27	-	19,95	-	+0,32	- -

Im Winterhalbjahr von November bis April, gab es drei kleinere Hochwasserwellen, die jedoch unter dem mittleren Hochwasser von 1996–2005 blieben. Der höchste Wasserstand wurde am 02.03.2010 mit 24,17 m NN erreicht. Im Sommerhalbjahr lag der Wasserstand weitestgehend um den Mittelwasserbereich. Im gesamten Jahr erreichte der Rheinwasserspiegel ein Mittel von 20,27 m NN. Das sind 7 cm unter dem zehnjährigen Mittelwasser.

Abfluss in oberirdischen Gewässern

Die LINEG betreibt 25 kontinuierliche Abflussmessungen an ausgewählten Gewässern. An der Mündung des Moersbaches in den Rheinberger Altrhein, mit einem Einzugsgebiet von ca. $A_{EG} = 220 \text{ km}^2$, wurden im Wasserwirtschaftsjahr 2010 ca. 49,8 Mio. m^3 abgeleitet, das sind ca. 6,8 Mio. m^3 mehr Wasser als im Vorjahr. Der maximale Abfluss von $3,83 \text{ m}^3/\text{s}$ wurde am 23.11.2009 gemessen.

Abflussganglinie für das WWJ 2010
Rheinberger Kaskaden - Moersbach



Abwasser

Planungen, Nachweise und Bau

– Mischwasserbehandlung Homberg-Hakenfeld
Genehmigungsentwurf zum Umbau der Mischwasserbehandlung, Besonderheit Lamellenabscheider (s. Bericht)

– Hochwasserpumpanlage Diergardt-Mevissen
Entwurf zur Ertüchtigung der Hochwasserpumpanlage

– Regenklär-/Regenrückhaltebecken Niederberg, Neukirchen-Vluyn
Genehmigungsentwurf zum Umbau der ehemaligen Kläranlage Niederberg zur Niederschlagswasserbehandlung

– Regenklär-/Regenrückhaltebecken Duisburg-Baerl, Mühlenstraße
Genehmigungsentwurf zum Bau der Niederschlagswasserbehandlung

– Übernahme der Abwasserpumpanlage Kamperbrück in Kamp-Lintfort
Abwasserpumpanlage mit Regenüberlaufbecken, Regenrückhaltebecken, Freigefälleleitung und Abwasserdruckleitung

– Übernahme der Abwasserpumpanlage Rheinkamp mit Druckleitung in Moers
Abwasserpumpanlage mit Druckleitung mit Anschluss an die Druckleitung der Abwasserpumpanlage der PAA Gewerkepark Pattberg

– Entwurf der Fällmitteldosieranlage der Kläranlage Xanten-Lüttingen
Antrag auf Eignungsfeststellung und deichaufsichtliche Genehmigung

– Ertüchtigung des BHKW der Kläranlage Kamp-Lintfort
Entwurf zur Ertüchtigung

– Kläranlage Rheinberg Schlammaustrag
Konzept/Wirtschaftlichkeitsbetrachtung

– Aufstellung von Energieanalysen
– KA Moers-Gerdt
– KA Rheinhausen

– Übernahme und Behandlung des Betriebsabwassers der Fa. Sasol auf der Kläranlage Moers-Gerdt
Konzeptionierung, Genehmigungsrecht und Koordinierung des Großversuches

– Abwasserbeseitigung der Ortsteile Tönisberg, Rheurdt und Schaephuysen
Konzeptionierung, Vorplanung sowie Abstimmung mit Niersverband, Behörden und Genossen

– Antrag auf Erteilung der wasserrechtlichen Erlaubnis für die Einleitung
– PAA Kamperbrück
– PAA Niersenbruch
– RKB/RRB Baerl Mühlenstraße

– Erstellung von Betriebsanweisungen
– PAA Birten mit RKB
– RKB/RRB Schaephuysen
– PAA Kamperbrück mit RÜB und RRB
– Aktualisierung der Betriebsanweisungen
– PAA Bendschenweg, PAA Klever Straße

Nachweise zur Gewässerträglichkeit der Einleitungsanforderungen für Fließgewässer der LINEG nach (BWK M3/M7)

– Konzept und Terminplan zur Erstellung der Nachweise im LINEG Gebiet
– Festlegung der geschlossenen Siedlungsgebiete
– Terminplan zur Festlegung der Reihenfolge

– Nachweise für Einleitungen der LINEG
– Mischwassereinleitung der Abwasserpumpanlage Alpen (im Rahmen einer Diplomarbeit)
– Mischwassereinleitung der Abwasserpumpanlage Niersenbruch
– Einleitung aus dem RKB/RRB Baerl Mühlenstraße

– Nachweise für städtische Einleitungen
– Niederschlagswassereinleitungen der Gemeinden Alpen (im Rahmen einer Diplomarbeit)

Baumaßnahmen

– Regenklär-/Regenrückhaltebecken in Rheurdt-Schaephuysen
– Abwasserpumpanlage Hartfeldstraße in Neukirchen-Vluyn
– Kläranlage Rheinhausen, Flockungsmittelanlage

– Kläranlage Rheinhausen, Ertüchtigung der MÜSE
– Kläranlage Rheinhausen, Ertüchtigung der Rechenanlage
– Kläranlage Xanten-Lüttingen, Erneuerung der Sandfangräumung

– Abwasserpumpanlage Menzelen-Ost, Grundinstandsetzung der Rechenanlage, Rechengutwaschpresse
– Abwasserpumpanlage Kläranlage Rheinberg, Zulaufschnecke inkl. Zubehör
– Abwasserpumpanlage Meerbeck, Rechenanlage und Rechengutwaschpresse inkl. Zubehör in Moers

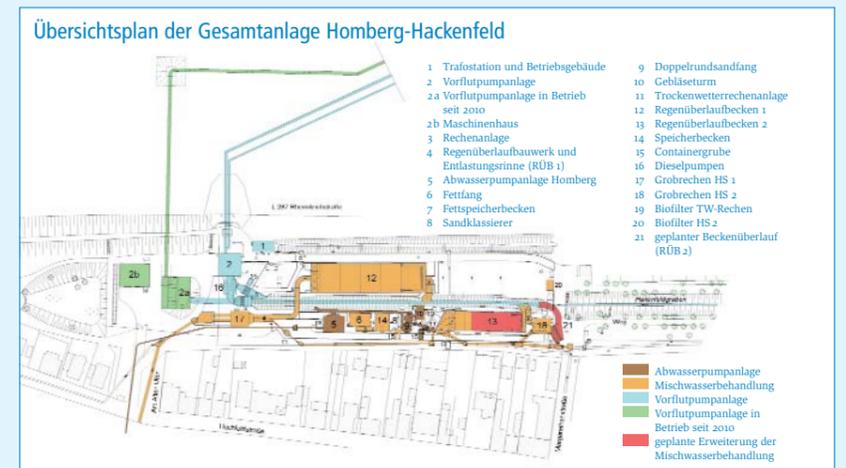
– Abwasserpumpanlage Moers-Repelen, Rechenanlage und Rechengutwaschpresse inkl. Zubehör
– Abwasserpumpanlage Orsoy, Rechengutwaschpresse inkl. Zubehör
– Kläranlage Rheinberg, Rechengutwaschpresse inkl. Zubehör

Projekt Homberg-Hakenfeld

Auf Grund von Kapazitätsengpässen wurde die Vorflutpumpanlage Hakenfeld erweitert. Im Sommer 2010 ging die Neuanlage in Betrieb. Jetzt muss die Erweiterung der Mischwasserbehandlung folgen.

Nach Aufstellung eines Vorentwurfs wurde in der weiteren Entwurfsplanung ein Variantenvergleich aufgestellt. Hierin wurde der Lösung mit einem klassischen Stauraumkanal unter anderem eine innovative Variante in Form von Lamellenabscheidern im vorhandenen Regenüberlaufbecken (RÜB) gegenübergestellt. Weitere Varianten wie der Bau eines neuen Regenüberlaufbeckens in unterschiedlichen Ausführungen wurden ebenfalls betrachtet. Die Entscheidung fiel zugunsten der Lamellenabscheider aus, da sie den Vorteil geringerer Investitionskosten bei höherer Reinigungsleistung haben.

Zusätzlich zu der Ausrüstung des RÜB 2 mit den Lamellenabscheidern ist der Bau einer weiteren Entlastung (Beckenüberlauf) erforderlich, um einen schädlichen Rückstau in die Kanalisation zu



vermeiden. Des Weiteren wird der vorhandene Grobrechen durch einen modernen Sieblochrechen ersetzt sowie eine Abdeckung von offenen Gerinnen mit Abluftbehandlung vorgenommen. Der Genehmigungsentwurf wurde bei der Bezirksregierung Düsseldorf eingereicht. Es folgt derzeit die Ausführungsplanung und im Jahr 2011 ist die Umsetzung geplant.

Entwicklung eines Modells zur Durchführung eines Prozessbenchmarking auf Kläranlagen, erste Erfahrungen

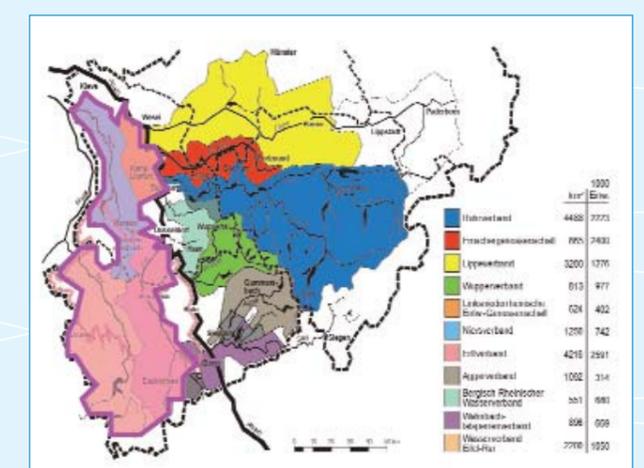
Die LINEG nimmt seit 2006 am Unternehmensbenchmarking der sondergesetzlichen Verbände NRW und am Benchmarking Abwasser NRW teil. Hier werden für verschiedene Unternehmensbereiche, wie zum Beispiel »Abwasser behandeln«, vorwiegend kaufmännische Kennzahlen gebildet und miteinander verglichen. Durch die jährliche Ermittlung werden die eigene Position und die Entwicklungen verdeutlicht.

Um Verbesserungspotentiale einzelner Prozesse, Abläufe oder Strukturen zu erkennen, bedarf es weiterer Betrachtungen.

Die vier linksrheinischen Wasserverbände Ertverband, Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft, Niersverband und Wasserverband Eifel-Rur haben sich aus dem Arbeitskreis Synergie heraus zur Aufgabe gemacht, ein Benchmarking-Modell zu entwickeln, das anhand klar definierter vorwiegend technischer Kennzahlen einen gegenseitigen Vergleich und ein Lernen vom Besten ermöglicht.

Um Optimierungsansätze für den eigenen Betrieb zu erkennen, ist eine hohe Transparenz aller Beteiligten erforderlich. Begleitet wurde das Vorhaben durch das Forschungsinstitut für Wasser- und Abfallwirtschaft Aachen (FiW).

Als Grundlage dienten das DWA-Merkblatt M 1.100 »Benchmarking in der Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung« und zahlreiche weitere Regelwerke, in denen Definitionen von Kennzahlen für die Abwasserwirtschaft festgelegt sind.



Wasserversorgungsverbände NRW

Aufgabenstellung

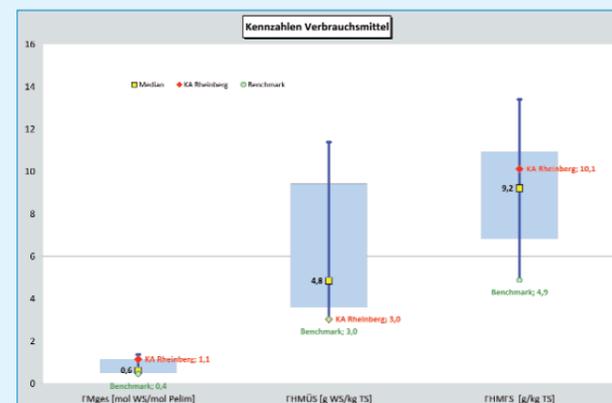
Es soll ein standardisiertes, zu jeder Zeit erweiterbares Modell mit einheitlichen Clustern (z. B. Größenklasse nach Abwasserverordnung) erstellt werden.

Um eine dauerhafte Akzeptanz herstellen zu können, soll der Datenerhebungsaufwand überschaubar bleiben.

Beim Fällmittelverbrauch mussten die unterschiedlichen Voraussetzungen auf den betrachteten Kläranlagen berücksichtigt werden.

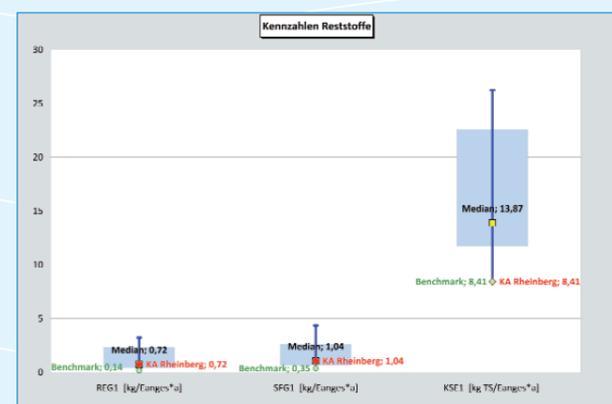
Abschließend wurde festgelegt, dass unabhängig von Simultanfällung und/oder Flockungsfiltration jeglicher Wirkstoffanteil des Fällmitteleinsatzes aufaddiert in einer Kennzahl abgebildet wird.

Beim Flockmitteleinsatz wurde für den jeweiligen Einsatzort, maschinelle Überschussschlammendickung und Schlammwässerung, eine separate Kennzahl gebildet.



Boxplot-Darstellung Verbrauchsmittel

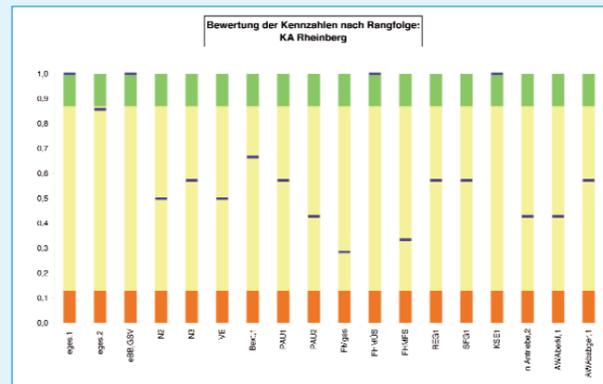
Bei der Auswertung der Reststoffe wurden Rechengut-, Sandfanggut- und Klärschlammfall jeweils auf den angeschlossenen Einwohnerwert bezogen.



Boxplot-Darstellung Reststoffe

Fazit

Den vier linksrheinischen Wasserverbänden steht mit dem erarbeiteten Prozessbenchmarking-Modell ein effizientes Arbeitsmittel zur Verfügung, anhand dessen in dem vorgegebenen Cluster die vorwiegend technischen Kennzahlen gegenseitig verglichen werden können und ein Lernen vom Besten möglich ist.



Kennzahlenübersicht, Bewertung KA Rheinberg

Die Kläranlage Rheinberg der LINEG zeichnete sich durch einen geringen Energieverbrauch bei stabilen Reinigungsleistungen sowie einem geringen Klärschlammfall aus. Verbesserungspotential wurde bei dem Fällmitteleinsatz und dem externen Wärmebezug aufgedeckt.

Das Prozessbenchmarking wird mit erweiterter Anzahl von teilnehmenden Kläranlagen der vier linksrheinischen Wasserverbände fortgeführt.

Mitglieder der Arbeitsgruppe Prozessbenchmarking sind:

- _ Norbert Engelhardt (Ertfverband)
- _ Karl-Wilhelm Hördemann (WVER)
- _ Dr. Joachim Reichert *anfangs* (Niersverband)
- _ Dr. Ole Kopplow *später* (Niersverband)
- _ Norbert Schoppmeier (LINEG)

Bei der LINEG finden zurzeit folgende Instrumente zur Effizienzsteigerung Anwendung:

Internes Controlling

Ergebnisorientiertes Führungsinstrument zur Planung, Steuerung von Unternehmenszielen und -prozessen

Unternehmensbenchmarking

Kaufmännisch orientierter Kennzahlenvergleich zwischen Unternehmen der gleichen Branche zur Identifizierung der Branchenbesten

Prozessbenchmarking

Prozessorientierter Kennzahlenvergleich zwischen Unternehmen der gleichen Branche zur Identifizierung der »Best Practice« für ausgewählte Arbeitsprozesse

Kontinuierlicher Verbesserungsprozess (KVP)

Im Aufbau befindlich ist derzeit ein internes Kennzahlensystem, das als konventionelles Führungsinstrument zur Leistungsmessung und -bewertung von Unternehmensprozessen eingesetzt werden kann.

Ausbaugröße und angeschlossene Einwohnerwerte

Kläranlage	Ausbaugröße [E]	Angeschlossene Einwohnerwerte [E]	Einwohner [E]	Einwohnergleichwerte [E]	Kommunaler Anteil [%]	Industrieller Anteil [%]	Auslastungsgrad [%]
KA Hoerstgen	1.600	1.300	972	328	75	25	81,3
KA Labbeck	2.000	1.800	1.067	733	59	41	90,0
KA Xanten-Vynen	4.990	3.700	3.657	43	99	1	74,1
KA Xanten-Lüttingen	22.000	22.000	15.670	6.330	71	29	100,0
KA Kamp-Lintfort	83.000	55.000	36.126	18.874	66	34	66,3
KA Rheinberg	83.000	65.000	32.323	32.677	50	50	78,3
KA Rheinhausen	220.000	175.000	131.713	43.287	75	25	79,5
KA Moers-Gerdt	250.000	190.000	112.095	77.905	59	41	76,0
Summe	666.590	513.800	333.623	180.177	65	35	77,1

Abwasserreinigung

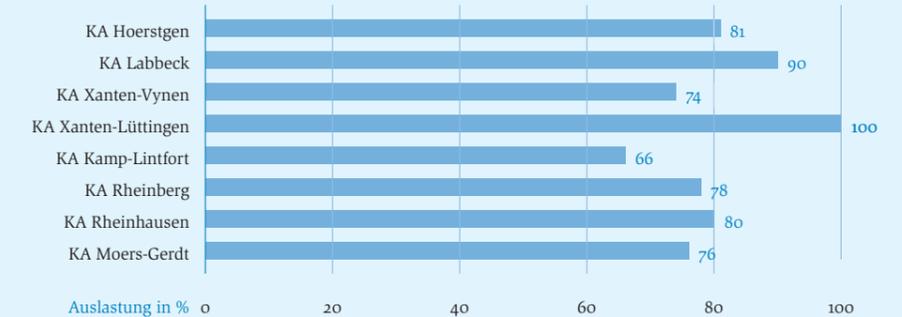
Kläranlagen für kommunales Abwasser

Zur Ermittlung des Auslastungsgrades der Abwasserbehandlung ist die jeweilige Ausbaugröße der Kläranlage mit der ermittelten Belastung des betrachteten Jahres anhand der angeschlossenen Einwohnerwerte ins Verhältnis zu setzen. Ausbaugröße und angeschlossene Einwohnerwerte sind in der oberen Abbildung und die sich daraus ergebende Auslastung in der rechten Abbildung dargestellt.

Die Ausbaugrößen der kommunalen Kläranlagen sind aus dem jeweiligen Entwurf entnommen und beziehen sich auf den Parameter CSB. Die Ermittlung der angeschlossenen Einwohnerwerte, die sich aus realen Einwohnern und auf Einwohnergleichwerte umgerechnete gewerbliche Abwasseranteile ergeben, erfolgt anhand der Zulauftrachtberechnungen. Hierbei wird der Mittelwert aus den einzelnen 90-Perzentilen der Parameter CSB, P_{ges} und N_{kjel} herangezogen. Grundlage der Ermittlung

Auslastung der biologischen Kläranlagen 2010

Auslastungsgrad anhand der angeschlossenen Einwohnerwerte

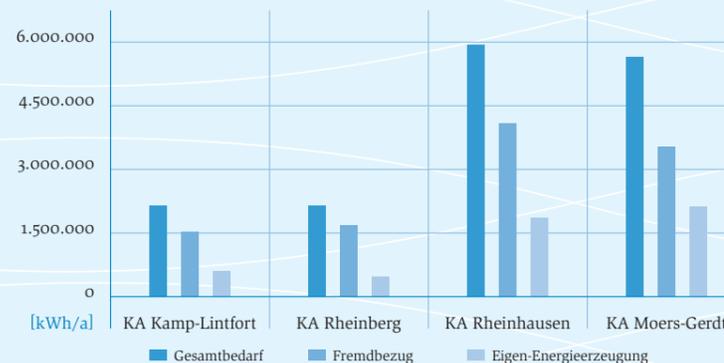


ist die Annahme, dass pro Einwohner und Tag 120 g CSB, 1,8 g P_{ges} und 11 g N_{kjel} anfallen. Gegenüber den Vorjahren findet der Parameter BSB₅ keine Berücksichtigung mehr, da die Selbstüberwachungsverordnung (SüwV-kom) diesen Wert nicht mehr vorsieht.

Im Rahmen der Selbstüberwachung wird auf den Kläranlagen eine Vielzahl von Untersuchungen durchgeführt. Zu- und Ab-

laufproben werden in unterschiedlicher Intensität durchgeführt, wobei der Mindestumfang durch die Selbstüberwachungsverordnung festgelegt ist. Um eine Vergleichbarkeit herstellen zu können, werden vorwiegend 24h-Mischproben erzeugt und ausgewertet. Auf den größeren biologischen Kläranlagen erfolgt die Bestimmung anhand alternativer Messverfahren in den kläranlageneigenen Labors.

Energiebilanz 2010 der Kläranlagen mit Schlammfäulung

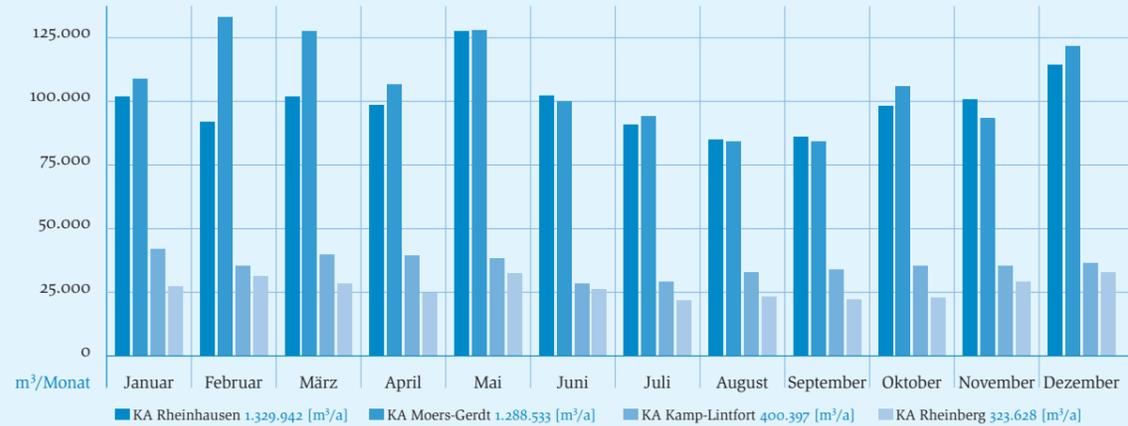


Faulgasverwertung und Energiebilanz

Der mittlere, über alle Kläranlagen mit Schlammfäulung ermittelte und auf einen Einwohner bezogene Faulgasanfall lag mit 18,3l je Einwohner und Tag auf dem Niveau des Vorjahres. Die Literatur gibt für die mesophile Schlammfäulung einen Wert von mind. 17l je Einwohner und Tag an.

Die vier LINEG-Kläranlagen mit anaerober Stabilisierung (Schlammfäulung) verfügen über Blockheizkraftwerke, deren mit Faulgas betriebene Motoren mit Generato-

Faulgasanfall 2010 der Kläranlagen mit Schlammfäulung



ren gekoppelt sind. Die in den BHKW erzeugte Energie (Strom und Abwärme) wird innerhalb des Kläranlagenbetriebes vollständig genutzt. Der eigenerzeugte Strom steht auf den Kläranlagen Moers-Gerdt und Rheinhausen auch für Notstromzwecke zur Verfügung. Die Faulgasnutzung erreichte wie im Jahr zuvor einen Wert von ca. 99,4 %

und liegt somit oberhalb des vom Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz herausgegebenen Wertes von 98 % hinsichtlich des Grades der gesamten Faulgasnutzung (gilt für Kläranlagen ab 30.000 EW). Der Anteil an eigenerzeugter elektrischer Energie lag im Durchschnitt aller vier mit Blockheizkraftwerken betriebenen Kläranlagen bei ca. 31,8 % des Gesamtstromverbrauches.

Der spezifische Energiebedarf auf den vier mit BHKW betriebenen Kläranlagen der LINEG beträgt:
 - 32,8 kWh/Exa
 - 0,67 kWh/m³ Abwasser

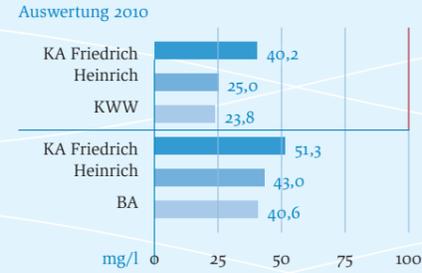
Kläranlage für das Abwasser des Steinkohlenbergwerks West und Behandlungsanlagen für das Grubenwasser Friedrich Heinrich und Rossenray

Kläranlage Friedrich Heinrich

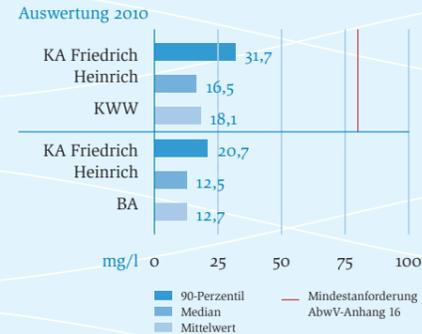
Im Gegensatz zu den biologischen Kläranlagen für kommunales Abwasser mit ihren relativ großen, teilweise sehr weitläufigen Einzugsgebieten reagieren die Kläranlagen zur Reinigung des Abwassers der Steinkohlenbergwerke auf Umstellungen und Störungen im Bergwerksbetrieb in aller Regel empfindlicher. Deshalb sind auf den Kläranlagen, die den Kohleaufbereitungen nachgeschaltet sind, ständige Betriebsabsprachen mit den Bergwerken notwendig. Durch das Wartungs- und Instandhaltungsprogramm, über das die erforderlichen Arbeiten sowohl des Kläranlagenpersonals als auch der Mitarbeiter der Werkstatt organisiert werden, konnten unvorhergesehene technische Betriebsstörungen weitestgehend vermieden werden.

Bei der Bergwerkskläranlage Friedrich Heinrich sind für den Teilstrom »Kohlenwaschwasser« (KWW) die Mindestanforderungen für den homogenisierten CSB und für die suspendierten Feststoffe nach Anhang 16 der Abwasserverordnung einzuhalten. Das Abwasser des Teilstromes »Betriebsabwasser« (BA) lässt sich aufgrund seiner Zusammensetzung keinem Anhang der Abwasserverordnung zuordnen. Daher sind auch keine ausdrücklichen Mindestanforderungen festgelegt, wohl aber einzuhaltende Ablaufwerte in der Einleitungserlaubnis definiert. Die erzielten Ablaufergebnisse sind aus den nebenstehenden Abbildungen ersichtlich.

KA Friedrich Heinrich · Ablaufwerte CSB



KA Friedrich Heinrich · Ablaufwerte suspendierte Feststoffe

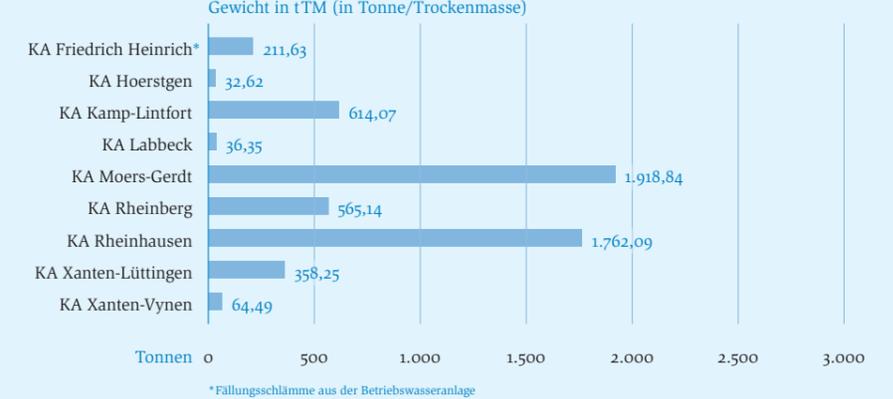


Abfälle aus der Abwasserreinigung

Klärschlammensorgung

Insgesamt wurden 2010 rd. 5.565 tTM Klärschlamm mit einem durchschnittlichen TR-Gehalt von 25 % entsorgt. Der Klärschlamm wird der Trocknungsanlage des Abfallentsorgungszentrums Asdonkshof zugeführt und zu einem Trockengranulat mit einem TR-Gehalt von 95 % getrocknet, um ihn anschließend in der Müllverbrennungsanlage verbrennen zu können. Die Grafik zeigt die angefallenen Klärschlammengen der einzelnen Kläranlagen.

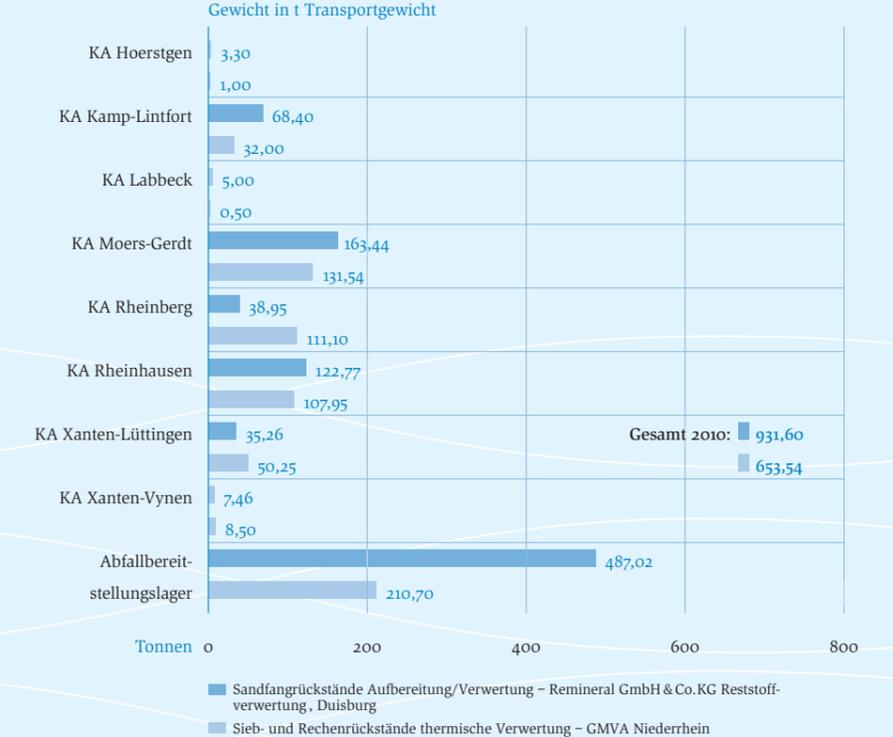
Abfallteilbilanz Klärschlammensorgung 2010



Sieb-, Rechen- und Sandfangrückstände

Das Aufkommen an Sieb- und Rechenrückständen ist insgesamt über 30 % im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen. Trotz intensiver Bemühungen konnte eine verlässliche Begründung dafür nicht gefunden werden. Das Aufkommen der Sandfangrückstände ist ebenfalls stark zurückgegangen. Dies kann u.U. durch modernere und intensivere Kanalreinigungsmaßnahmen erklärt werden.

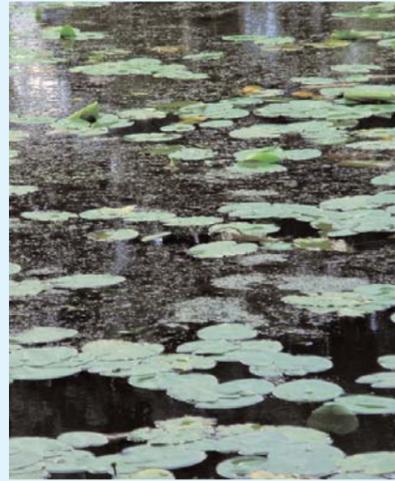
Sieb-, Rechen- und Sandfangrückstände 2010



Niepkühle unterhalb Fischerheim in Krefeld



Großer Parsick in Neukirchen-Vluyn



Kaplanskühle in Rheurdt



Kaplanskühle in Rheurdt

Biologie

Wasserpflanzen am Niederrhein

Das Thema der Verkräutung von Oberflächengewässern holt – nach dem Ruhrverband mit Baldeneysee, Harkottsee und Kemnader Stausee – nun auch die LINEG ein.

Der Töppersee in Duisburg-Rheinhausen ist seit drei Jahren im Gespräch, hier werden die Nutzungen durch Segler, Angler und Modellbootfahrer beeinträchtigt. Die LINEG arbeitet am Monitoring der Stadt Duisburg intensiv mit.

Bereits 2009 haben auch einige Flachseen im Kühlenzug von Krefeld über Niep bis Rheurdt massiven Pflanzenwuchs entwickelt. Hier sind insbesondere die Geilingsniep (Bereich Golfplatz Niep), der große Parsick (Neukirchen-Vluyn) und die Kaplanskühle (Rheurdt) zu nennen. Letztere ist in extremer Weise betroffen.

Die Problematik ist an allen Stellen die gleiche. Nährstoffe, insbesondere Phosphor, haben sich über die Jahre angereichert und werden von den Pflanzen genutzt. Stickstoff wird im freien Wasser zu einem Mangelfaktor, damit ist die Planktonentwicklung vermindert. Dies wiederum verbessert die Lichtsituation für die Unterwasserpflanzen in den Gewässern.

Finanzen

Gemäß § 13 der LINEG-Satzung wurde zum 1. Januar 1997 das kaufmännische Rechnungswesen eingeführt. Seitdem ist ein Wirtschaftsplan entsprechend § 22 a LINEGG aufzustellen.

Wirtschaftsplan 2010

Der Beschluss zum Wirtschaftsplan für das Jahr 2010 wurde von der Genossenschaftsversammlung am 02. Dezember 2009 gefasst.

Der Wirtschaftsplan wurde festgesetzt
 – im Erfolgsplan in den Erträgen und den Aufwendungen auf je 68.117.000 Euro
 – im Vermögensplan in den Einnahmen und den Ausgaben auf je 32.260.000 Euro

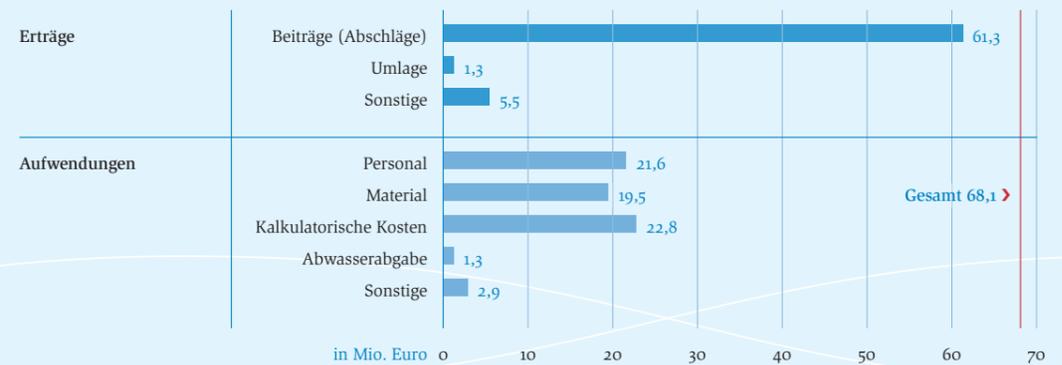
Der Gesamtbetrag der Kredite zur Finanzierung von Ausgaben im Vermögensplan wurde festgesetzt auf 20.186.800 Euro.

Der Gesamtbetrag der Verpflichtungsermächtigungen betrug 6.570.000 Euro.

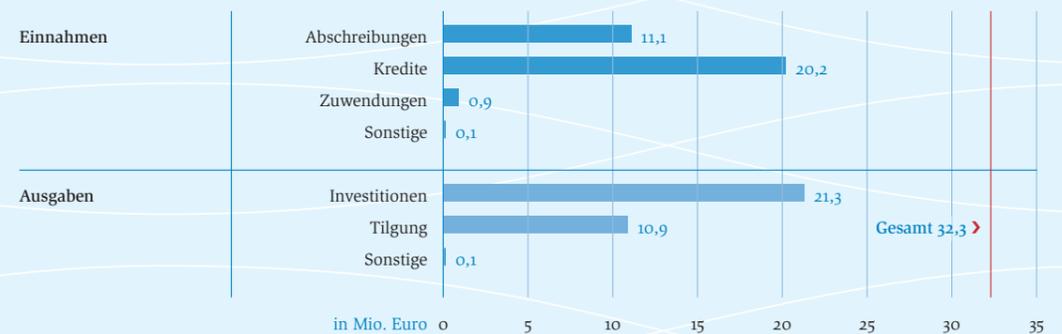
Der Höchstbetrag der Kassenkredite, der zur rechtzeitigen Leistung von Ausgaben in Anspruch genommen werden durfte, betrug 5.000.000 Euro.

Der von der Genossenschaftsversammlung festgestellte Wirtschaftsplan wurde gemäß § 22 a Abs. 6 LINEGG dem Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes NRW am 17. Juni 2010 angezeigt.

Erfolgsplan



Vermögensplan



Veranlagung 2010

Beiträge 2010

Der Gesamtbeitrag von 61.452.000 Euro wurde wie folgt veranlagt:
(2009 zum Vergleich)

Genossengruppe	Anzahl der Genossen	Beitrag 2010		Beitrag 2009	
		Abschl. zzgl. Abrechnung TEUR	%	Abschl. zzgl. Abrechnung TEUR	%
Städte u. Gemeinden	13	31.820	51,8	31.731	51,0
Kreise	3	1	0,0	1	0,0
Bergwerke	6	26.402	43,0	26.550	42,7
Wasserversorgungsunternehmen	4	151	0,2	157	0,3
Gewerbliche Unternehmen	25	3.078	5,0	3.768	6,0
Zusammen	51	61.452	100,0	62.207	100,0

Umlage 2010 der Abwasserabgabe 2009 (Abschlag)

Die Gesamtumlage 2010 von 1.336.000 Euro wurde wie folgt veranlagt:

Genossengruppe	Anzahl der Genossen	TEUR	%
Städte und Gemeinden	9	1.208	90,4
Kreise	0	-	-
Bergwerke	1	92	6,9
Wasserversorgungsunternehmen	0	-	-
Gewerbliche Unternehmen	14	36	2,7
Zusammen	24	1.336	100,0

Jahresabschluss 2009

Bilanz zum 31. Dezember 2009

AKTIVA	31.12.2009		31.12.2008	
	EUR	EUR	EUR	EUR
Anlagevermögen				
immaterielle Vermögensgegenstände	2.002.399,92		1.948.124,71	
Sachanlagen	275.771.820,77		278.510.207,35	
Finanzanlagen	303.910,17	278.078.130,86	355.609,94	280.813.942,00
Umlaufvermögen				
Vorräte	785.157,17		820.847,87	
Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	1.050.449,78		1.462.301,46	
Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten	325.274,95	2.160.881,90	466.373,96	2.749.523,29
Rechnungsabgrenzungsposten		119.090,03		146.094,02
		280.358.102,79		283.709.559,31

PASSIVA	31.12.2009		31.12.2008	
	EUR	EUR	EUR	EUR
Eigenkapital				
Kapitalrücklage	43.472.653,48		43.141.253,48	
Gewinnrücklage	37.000.000,00		35.000.000,00	
Gewinnvortrag	6.197.406,40		7.049.248,83	
Jahresüberschuss	2.471.474,02	89.141.533,90	1.148.157,57	86.338.659,88
Sonderposten				
Beitragsausgleichsrücklage	9.801.713,70		8.640.243,23	
Rücklage Umlage Abwasserabgabe	185.294,88		197.333,64	
Baukostenerstattung	8.906.200,24	18.893.208,82	12.255.853,91	21.093.430,78
Rückstellungen		29.184.182,93		28.541.996,40
Verbindlichkeiten		143.057.353,56		147.654.911,45
Rechnungsabgrenzungsposten		81.823,58		80.560,80
		280.358.102,79		283.709.559,31

**Gewinn- und Verlustrechnung
für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2009**

	31.12.2009		31.12.2008	
	EUR	EUR	EUR	EUR
Umsatzerlöse		61.963.932,46		59.183.123,96
Andere aktivierte Eigenleistungen		1.706.122,26		1.806.164,08
Sonstige betriebliche Erträge		11.249.471,49		12.111.431,80
Gesamtleistung		74.919.526,21		73.100.719,84
Materialaufwand				
Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und für bezogene Waren	8.899.619,31		8.985.943,23	
Aufwendungen für bezogene Leistungen	8.610.716,44	17.510.335,75	7.352.478,46	16.338.421,69
Personalaufwand				
Löhne und Gehälter	15.441.535,70		15.652.710,65	
Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und für Unterstützung davon für Altersversorgung: Euro 3.696.264,26	7.046.606,67		6.632.468,29	
Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen		14.974.447,03		15.178.206,53
Sonstige betriebliche Aufwendungen		11.223.033,05		11.402.028,45
Erträge aus Beteiligungen davon aus verbundenen Unternehmen: Euro 0,00		5.000,00		3.465,00
Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	508.075,57		1.369.907,66	
Zinsen und ähnliche Aufwendungen	-6.734.787,13	-6.226.711,56	-8.092.017,53	-6.722.109,87
Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit		2.501.856,45		1.178.239,36
Sonstige Steuern		30.382,43		30.081,79
Jahresüberschuss		2.471.474,02		1.148.157,57

Anlagevermögen

Vermögensart	Stand 31.12.2009 TEUR	Stand 31.12.2008 TEUR
Immaterielle Vermögensgegenstände	2.002	1.948
Sachanlagen		
Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten einschließlich der Bauten auf fremden Grundstücken	41.457	41.549
Technische Anlagen und Maschinen	224.731	230.663
Andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung	2.857	2.987
Geleistete Anzahlungen und Anlagen in Bau	6.727	3.311
Sachanlagen insgesamt	275.772	278.510
Finanzanlagen	304	356
Anlagevermögen insgesamt	278.078	280.814

Grundstücksverwaltung

Verteilung des LINEG-Grundbesitzes auf Anlagen und Betriebsteile:

Stand: Anlagen	31.12.2010 Fläche [ha]	31.12.2009 Fläche [ha]	Zugang Fläche [ha]
Vorfluter	598,6223		
Vorflutpumpanlagen	9,4475		
Grundwasserpumpanlagen	20,5487		
Horizontalfilterbrunnen	2,4346		
Hochwasserpumpanlagen – Vorflut	1,1107		
Regenrückhaltebecken	18,8092		
Zwischensumme Vorflut:	650,9730		
Kläranlagen	44,1092		
Abwasserpumpanlagen	24,3508		
Hochwasserpumpanlagen – Abwasser	2,0380		
Regenüberlaufbecken	2,0350		
Regenklärbecken	6,1092		
Sonstige Anlagen	15,7505		
Zwischensumme Abwasser:	94,3927		
Verwaltungsgebäude	0,8922		
Werkstatt	3,4279		
Zentrallabor	0,2160		
Zwischensumme Betrieb:	4,5361		
Wohngebäude	0,6384		
Zwischensumme Sozial:	0,6384		
Grundbesitz insgesamt:	750,5402	742,9475	7,5927 (1,02 %)

 Die Flächenveränderungen zum Vorjahr beinhalten auch den Zugang und Abgang von Vorratsflächen.
 Das Kläranlagengrundstück Pattberg wurde zum Abfallbereitstellungslager, PAA, RRB/RRB und Teilflächenverkauf, daher Flächenänderung bei den Kläranlagen.

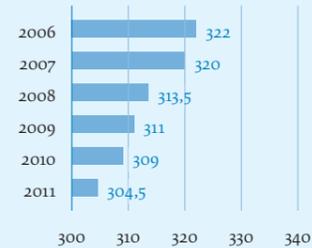
Personal- und Sozialwesen

Zum ordnungsgemäßen Betrieb der genossenschaftlichen Anlagen und zur Bewältigung der Verwaltungsarbeiten waren in der Stellenübersicht 2010 insgesamt 309 Stellen ausgewiesen. Einschließlich der Teilzeitbeschäftigten wurden 325 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Die Entwicklung der Stellenübersicht von 2006 bis 2011 zeigt die obere Abbildung.

Das Durchschnittsalter der Beschäftigten liegt bei rd. 47 Jahren. Einzelheiten sind aus der Übersicht erkennbar. Der Anteil der weiblichen Mitarbeiter an der Gesamtbelegschaft beträgt 29 %.

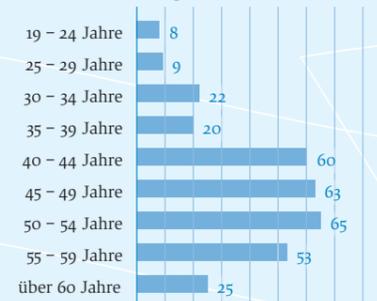
Stellenübersicht 2006 – 2011

Stellenanzahl



Altersstruktur der Beschäftigten

Anzahl der Beschäftigten



Schwerbehinderte

Schon seit Jahren wird die Beschäftigung von schwerbehinderten Menschen als eine über die Verpflichtungen des Gesetzes zur Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen hinausgehende soziale Aufgabe betrachtet. So wurde auch im Berichtsjahr die gesetzlich vorgeschriebene Zahl von 5 % – das sind bei 325 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern 16 Schwerbehinderte – mit 31 tatsächlich beschäftigten schwerbehinderten Menschen deutlich überschritten.

Audit berufundfamilie

Das **audit berufundfamilie** unterstützt Arbeitgeber darin, familienbewusste Personalpolitik nachhaltig umzusetzen und wurde 1995 von der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung entwickelt.

Arbeitgeber, die nach Abschluss der Auditierung ein Zertifikat führen können, haben bewiesen, dass sie eine nachhaltige, familienbewusste Personalpolitik betreiben.

Diesen Beweis wollten wir gerne antreten und haben somit mit der Vertragsunterzeichnung im Dezember 2009 den Auditierungsprozess in Gang gesetzt. Begleitet wurde der Prozess durch zwei Auditorinnen sowie unserer Gleichstellungsbeauftragten Frau Kuczera, die für den Gesamtverlauf des Projektes zuständig war.

Die LINEG möchte mit dem Audit die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für die Beschäftigten weiter ausbauen. Unser Ziel dabei ist es, den diesbezüglich schon erreichten Standard zu optimieren und die Arbeitszufriedenheit der Beschäftigten zu steigern. Das heißt, das familienfreundliche Umfeld für die Mitarbeiterinnen und Mitar-

Die Personalvertretung

Folgende Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gehörten 2010 dem Personalrat an:

- Peter Vogelsang**, Moers (Vorsitzender)
- Rolf Meyer**, Alpen (stellvertr. Vorsitzender)
- Frank Buhl**, Moers
- Angela Dratsdrummer**, Kamp-Lintfort
- Susanne Meyerholt**, Duisburg
- Holger Michels**, Moers
- Ulrich Prinz**, Moers
- Christoph Rickers**, Rheurdt
- Peter Swietlik**, Alpen

Jugend- und Auszubildendenvertretung

Dyrk Müller, Neukirchen-Vluyn

Vertrauensfrau/-mann der Schwerbehinderten

Iris Thanisch, Kamp-Lintfort
Dr. Karin Rickerich, Nettetal (Stellvertreterin)

Gerhard Schmidt-Losse hat die Urkunde in Berlin in Empfang genommen

beiter zu verbessern und unsere Unternehmenskultur weiter zu entwickeln. Denn aufgrund des demographischen Wandels ist es für uns besonders wichtig, das vorhandene Personal an die LINEG zu binden und für Stellensuchende attraktiver zu werden. Ziel der Auditierung ist auch, die Außendarstellung der LINEG als familienfreundlicher und attraktiver Arbeitgeber und damit verbunden eine Imageverbesserung des Unternehmens.

Die Zertifikate zum Audit erhielten bundesweit rund 300 Arbeitgeber am 11. Juni 2010 aus den Händen der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Kristina Schröder, und des Parlamentarischen Staatssekretärs beim Bundesminister für Wirtschaft und Technologie, Peter Hintze. Staatssekretär Hintze vertrat den Bundesminister für Wirtschaft und Technologie, Rainer Brüderle, der gemeinsam mit Bundesfamilienministerin Schröder die Schirmherrschaft für das Audit trägt. Unter den ausgezeichneten Zertifikatsträgern war auch die LINEG.

Wir trauern um

- Wir trauern um unsere im Berichtsjahr verstorbenen Mitarbeiter
- Jürgen Klein**
75 Jahre, verstorben am 11. Januar 2010
- Erwin Müller**
86 Jahre, verstorben am 13. Januar 2010
- Hans-Horst Nink**
64 Jahre, verstorben am 17. Januar 2010
- Horst-Otto Pitta**
71 Jahre, verstorben am 23. Januar 2010
- Kurt Neumann**
82 Jahre, verstorben am 5. Februar 2010
- Werner Spranger**
73 Jahre, verstorben am 6. Juni 2010
- Günter Hollick**
76 Jahre, verstorben am 26. November 2010

Öffentlichkeitsarbeit

Besichtigungen und Besuche

Unser Angebot, die Kläranlagen zu besichtigen, wurde auch in diesem Jahr wieder erfreulich gut angenommen. So kamen eine Vielzahl von Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Schulen, um sich vor Ort zu informieren. Dabei stellte es sich als sehr hilfreich heraus, dass die LINEG auf Wunsch einen Bustransfer zur Verfügung stellte. Aber auch Gruppen aus dem öffentlichen und politischen Leben informierten sich im Rahmen einer Kläranlagenbesichtigung über die Abwasserreinigung.

Abschluss einer Kooperationsvereinbarung

Die LINEG und die Realschule Kamp-Lintfort streben eine Zusammenarbeit an, die die Schule in ihrer pädagogischen Arbeit durch stärkere Realitätsbezüge unterstützt, für Schülerinnen und Schüler die Berufsorientierung und -vorbereitung verbessert und der LINEG einen größeren Einblick in die Möglichkeiten und Leistungen der Schule und auch der Schüler und Schülerinnen verschafft.

Hierzu wurden verschiedene Maßnahmen, wie z. B. die Teilnahme an Praktika und die Durchführung von Berufetagen sowie die Beratung bei Bewerbungen in einer Vereinbarung, schriftlich fixiert. Die Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung erfolgte im Dezember durch den LINEG-Vorstand Karl-Heinz Brandt und den Schulleiter Michael Schwär.

Veranstaltungen

In diesem Jahr wurde sehr ausführlich auf den verschiedensten Veranstaltungen über die Arbeit der LINEG informiert. Folgende Veranstaltungstermine wurden wahrgenommen:

- 28. Januar 2010** – Teilnahme an der Jugendmesse Arbeit und Ausbildung – JAM – in Moers
- 22. April 2010** – Girls Day – In der Werkstatt wurden die Ausbildungsberufe MetallbauerIn und ElektronikerIn vorgestellt. An der Veranstaltung nahmen Schülerinnen von verschiedenen Schulen teil.

Publikationen



LINEG-KVP – Informationen zum Kontinuierlichen Verbesserungsprozess · Ausgaben 01 und 02/2010

Jahresbericht 2009 April 2010



LINEG-Notizen – Mitgliederzeitschrift der LINEG · Ausgaben 01 und 02/2010



LINEG-Jahreskalender 2011 – Unterwegs im Genossenschaftsgebiet



Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bild Mitarbeiterbrochure, Mai 2010



Vereinfachte Umwelterklärung 2009 Internetauftritt: www.lineg-umwelterklaerung.de, Oktober 2010



Faltblätter:
LINEG – Auf einen Blick · Februar 2010
Kunden- und Beschwerdemanagement · April 2010
Naturnahe Umgestaltung der Breiten Wardtley · Juli 2010
Naturnahe Umgestaltung des Moersbaches · Oktober 2010

- 15. Mai 2010** – Teilnahme an der Eröffnung des Wandelweges in Kamp-Lintfort
- 27. Mai 2010** – Eröffnung einer Ausstellung mit Bildern von Schülern der Realschule Kamp-Lintfort
- 24. Juni 2010** – Ausstellungseröffnung mit Bildern von Nico Namara
- 04. Juli 2010** – Handwerkermarkt in Rheurdt
- 12. September 2010** – Tag der Regionen in Orsoy
- 18. September 2010** – Tag der Berufe an der Gemeinschaftshauptschule in Xanten
- 24. September 2010** – Auftaktveranstaltung zur EU-WRRL »Kooperation der Planungseinheit RHE_1.100« im Kreishaus Wesel
- 04. Oktober 2010** – Beschäftigung von Schülerinnen des Gymnasiums Rheinkamp im Rahmen des sozialen Projektes »Aktion Tagwerk«
- 06. Oktober 2010** – Information der Anwohner im Bereich der Baumaßnahme Homberg Hakenfeld
- 02./03. November 2010** – Teilnahme mit der agw an der Veranstaltung »PANTA RHEI« zum 200jährigen Bestehen der Hydrologie in Deutschland im Bundespresseamt Berlin

Eine Pumpanlage verwandelt sich

Die PAV Vinnbruch, ein einfaches Pumpenhaus, fiel in der Vergangenheit immer durch die verschiedenen Malereien an ihren Wänden auf. Nicht sehr schön, oft und häufig auch ein Ärgernis, zumal sie vom Autobahnzubringer aus gut sichtbar ist.



Aus dem Fachbereich Pumpanlagen/Gewässer kam daher die Idee, sie doch von einem »professionellen« Sprayer verschönern zu lassen, um so den Schmierereien Einhalt zu gebieten. Der Kontakt zur Unesco-Gesamtschule war schnell hergestellt und nach einigem Suchen hat sich auch ein Schüler bereit erklärt, die Anlage zu bemalen.

Es handelt sich dabei um Felix Plien, der die Entwürfe gemacht und mit einigen Freunden diese realisiert hat.

LINTEC mbH

Geschäftsentwicklung

Im Laborbereich konnte das geplante Auftragsvolumen im Vergleich zum Vorjahr um etwa 18 % auf ca. 264.000 Euro gesteigert werden. Der durchschnittliche, geplante Umsatz pro Auftrag lag bei rund 1.000 Euro.

Das tatsächliche Ergebnis lag dann jedoch bei 350.000 Euro und damit um 33 % über dem des Vorjahres. Möglich war dies durch Sonderuntersuchungen für einen Kläranlagenbetreiber.

Im Bereich Technik ging der Umsatz bei den Daueraufträgen (von 275.000 Euro auf 256.000 Euro) und sonstigen Aufträgen (von 98.000 Euro auf 68.000 Euro) auf ca. 324.000 Euro zurück.

Die Gründe lagen in einer geringeren Anzahl zu betreuender Anlagen und einem Rückgang der sonstigen Aufträge, die im Vorjahr deutlich erhöht waren. Die Begründung für die Erhöhung in 2009 lag im Wesentlichen in der Auftragserteilung für länger zurückliegende Angebote.

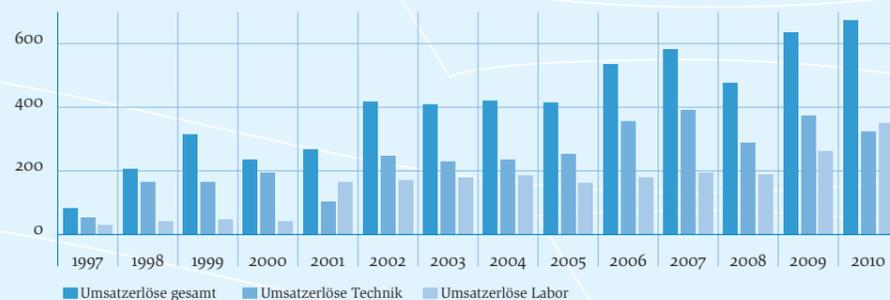
Insgesamt lag der Umsatz 2010 bei rund 674.000 Euro (netto), davon entfielen 324.000 Euro auf die Technik und 350.000 Euro auf das Labor. Die Entwicklung der Umsätze seit dem Gründungsjahr 1997 sind der folgenden Grafik zu entnehmen.



Folgende Aufträge hatten ein Volumen von mehr als 5.000 Euro:

Auftraggeber	Gegenstand	Bearbeitung durch	Auftragsvolumen (netto)
Fischereigutachter	Oberflächenwasseruntersuchung	Labor	5.200 Euro
Abfallgesellschaft	Betriebsanalysen	Labor	5.500 Euro
Lebensmittelbetrieb (2 Unternehmen)	diverse Wasseruntersuchungen	Labor	12.200 Euro
Industriebetrieb	Grundwasseruntersuchung	Labor	14.000 Euro
Stadtwerke	Abwasseruntersuchung	Labor	41.000 Euro
Bergbau (2 Unternehmen)	Untersuchung Altlast und diverse Wasseruntersuchungen	Labor	51.000 Euro
Wasserversorgungsunternehmen (2 Unternehmen)	Trink- und Rohwasseruntersuchungen	Labor	54.000 Euro
Kommune	Pumpanlagenbetrieb	Technik	78.000 Euro
Kommune	Pumpanlagenbetrieb	Technik	178.000 Euro

LINTEC-Umsätze



IMPRESSUM

Herausgeber
LINEG
Linksniederrheinische
Entwässerungs-Genossenschaft
Körperschaft des öffentlichen Rechts

Friedrich-Heinrich-Allee 64
47475 Kamp-Lintfort
Telefon 0 28 42 / 9 60-0
Telefax 0 28 42 / 9 60-4 99

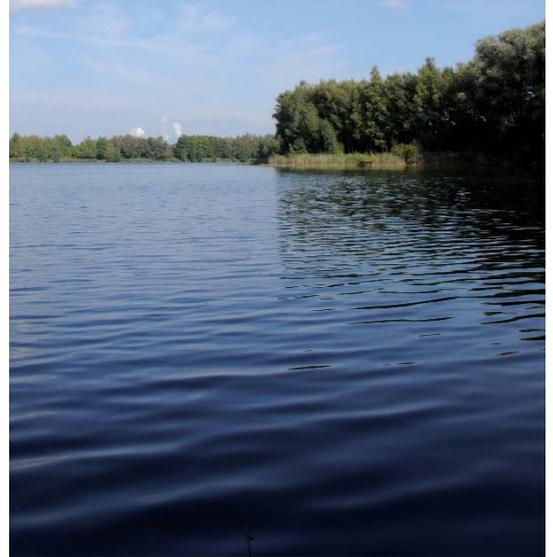
lineg.vs@lineg.de
www.lineg.de

Gestaltung und Realisation
Schröter Werbeagentur GmbH,
Mülheim an der Ruhr

Texte Imageteil
Ingo Plaschke, Düsseldorf

Fotografie
Karsten Kordus, Schröter Werbeagentur GmbH
LINEG
Titelmotiv: Rainer Raudszus, LINEG
Dr. Klaus van de Weyer (Abb. 3, Seite 26),
Nettetal
RAG

Druck
SetPoint Medien, Kamp-Lintfort



LINEG

Linksniederrheinische

Entwässerungs-Genossenschaft

Körperschaft des öffentlichen Rechts

Friedrich-Heinrich-Allee 64

47475 Kamp-Lintfort

Telefon 028 42/960-0

Telefax 028 42/960-4 99

lineg.vs@lineg.de

www.lineg.de